Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 16. November 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 272

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Einsturz und Feuersbrunst.

New York, 16. Nov. Die Mal- und Anstreich-Farbenfabrik von C. A. Woolsey drüben in Jersey City stürzte heute Vormittag um halb 10 Uhr zusammen, während ungefähr 100 Angestellte darin arbeiteten. Unmittelbar auf den Einsturz folgte eine Feuersbrunst, welche nach den letzten Berichten noch immer nicht gelöscht war. Alle Angestellten wurden gerettet, und keiner derselben trug bedeutende Verletzungen davon, obwohl einige der weiblichen Angestellten aus den Fenstern geholt werden mußten.

Vom Obergericht umgestoßen.

Columbus, O., 16. Nov. Das Staats-Obergericht hat das Clark'sche Gesetz vom 3. April v. J. für ungiltig erklärt. Dieses Gesetz bestimmte, daß bei der Anstellung von County- oder Gemeinde-Beamten regelrecht entlassene Unionssoldaten bevorzugt werden müssen. Staatssenator Clark von Cleveland war der Vater des Gesetzes.

Ein Opfer der Wahl.

Louisville, 16. Nov. Charles Huffer hat bei der kürzlichen Wahl für den erwählten demokratischen Mayorskandidaten dahier, Weaver, im wörtlichsten Sinne sein Leben geopfert. Am Wahltag hatte Huffer die Lungenentzündung in gefährlichem Grade. Sein Arzt sagte ihm, wenn er in dem Regenwetter an den Stimmplatz gehe, werde es ihm sein Leben kosten. „Man braucht aber meine Stimme, und ich werde meine Pflicht thun!" erwiderte Huffer, und er ging hin. Er erlitt infolge dessen einen Rückfall, an welchem er gestern starb.

Aus Eifersucht.

Sioux City, Ja., 16. Nov. L. D. Spichler erschoß zu Cushing, in der Nähe von hier, seine Gattin und darauf sich selbst. Das Paar lebte übrigens schon seit etwa einem Jahr getrennt von einander. Spickler war auf einen Knecht, welchen die Frau inzwischen angestellt hatte, eifersüchtig geworden.

Waldbrände.

Dallas, Tex., 16. Nov. Passagiere eines westwärts fahrenden Zuges der Texas- & Pacificbahn berichten, daß in den großen Fichtenwäldern der Counties Van Vandt und Wood, zwischen Big Sandy und Mineola, zwanzig Stunden lang sehr verheerende Waldbrände wütheten, denen erst ein starker Regenfall Einhalt that. Es gingen auch viele Wohnungen in Flammen auf, und einige Menschen sind wahrscheinlich umgekommen, desgleichen vieles Hornvieh.

Wieder etwas mehr Gelbfieber.

New Orleans, 16. Nov. Neuerdings scheint das Gelbfieber wieder etwas zugenommen zu haben, obwohl die Zahl der Todesfälle anhaltend sehr gering ist. Es hatten zu melden:

New Orleans 11 neue Erkrankungen, 2 Todesfälle; Pensacola, Fla., 1 Todesfall; Montgomery, Ala., 2 neue Erkrankungen; Clinton, Miss., 1 neue Erkrankung; Edwards, Miss., 3 neue Erkrankungen, 1 Todesfall; Mobile, Ala., 3 neue Erkrankungen; Scranton, Miss., 10 neue Erkrankungen, 1 Todesfall.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Normannia von Hamburg.

New York: Friedrich der Große von Bremen.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Politischer Bierabend.

Berlin, 16. Nov. Im Palais des Finanzministers Miquel im Kastanienwäldchen fand der erste politische Bierabend der Saison statt, welcher, wie alle derartigen Affären, für den Reichstag nicht ohne Bedeutung ist. Minister, Staatssekretäre, vortragende Räthe in den Ministerien, Mitglieder der Generalität und auch bereits einige Parlamentarier waren als Gäste erschienen und erörterten zwanglos die schwebenden Tagesfragen. Auch der Reichskanzler Hohenlohe war kurze Zeit anwesend. Dagegen fehlte der Ex-Minister Bötticher, der „Klebsame", welcher früher eine der beliebtesten Hauptpersönlichkeiten an solchen Abenden war, jetzt aber bekanntlich in Magdeburg als Provinzial-Präsident amtirt.

Noch mehr räthselhafte Brände.

Berlin, 16. Nov. Abermals grassirt im Moabiter Stadtviertel der „rothe Schrecken." Die räthselhaften Dachstuhl-Brände wiederholen sich mit erschreckender Häufigkeit, und gar häufig schreckt der Ruf: „Das Dach brennt" in mitternächtiger Stunde den braven Hausbesitzer und Logis-Wirth dieses bürgerlich soliden Viertels aus ihrer süßen Ruhe auf. Dann wird gehörig auf die Polizei geschimpft; indeß beruhigt man sich bald wieder, da diese Brände kein großes Unheil mehr anrichten können, seit die meisten Hauswirthe des Viertels sich mit Löschbomben und sonstigen, sofort anwendbaren Feuerbekämpfungsmitteln ausgerüstet haben.

Die Kuppelei-Sensation.

Wie sich Fritsch seine Opfer suchte.

Berlin, 16. Nov. Die Polizei hat noch allerlei Einzelheiten über die „Geschäftsmethoden" des verhafteten Bücher-Verschleißers und Kuppel-Agenten Wilhelm Fritsch ermittelt, und es geht aus denselben bereits zur Genüge hervor, daß sie in Fritsch einen ganz gemeingefährlichen Schurken gefaßt hat.

Derselbe suchte seine Opfer meistens in den Kreisen der zahlreichen jungen Mädchen, welche, aus Beamten- oder Professorenfamilien stammend und nach dem Tode der Väter mittellos dastehend, in der Weltstadt ihren Lebensunterhalt auf anständige und honnette Weise zu erwerben suchen. Freilich reflektirte er auf solche, die sich eines hübschen Gesichtchens und üppiger Figur erfreuen. Zuerst kam er ihnen mit aller Delikatesse entgegen, gab ihnen die Adressen von Herren, in denen sie willige Käufer für die ihnen zum Verkauf übergebenen Bücher und Lieferungswerke fanden, und wenn sie, sorglos geworden, die bei derartigen Aufträgen unerläßliche Vorsicht nur einmal für einen Augenblick außer Acht gelassen und eine Zumuthung nicht sofort schroff zurückgewiesen hatten, zwang er sie (unter der Drohung, sie im Weigerungsfall bei der Sittenpolizeit zu denunziren) sich in die Wohnungen junger Lebemänner, Referendare, Assessoren u.s.w. zu begeben und sich dort allen an sie gestellten Zumuthungen zu fügen. Einige seiner Opfer, darunter die Tochter eines Goeteburger Universitätsprofessors, haben in dieser Beziehung sehr gravirende Aussagen gegen Fritsch gemacht, so daß die Polizei genügendes Beweismaterial an Hand hat, um dem gewissenlosen Schuft sein ehrloses Handwerk zu legen.

Der Lippe'sche Erbfolgestreit dauert fort.

Berlin, 16. Nov. Fürst Georg von Schaumburg-Lippe hat gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts (unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen), welches die Thronfolge in Lippe-Detmold dem Grafen Ernst v. Lippe-Biesterfeld zusprach, jetzt protestirt. In dem Protest wird ausgeführt, daß, da die Gemahlin des Grafen Ernst, geborene Gräfin Wartensleben, selbst niederen Adels sei und mütterlicherseits von einer Bürgerlichen, Mathilde Halbach-Bohlen, einer Amerikanerin aus Philadelphia, abstamme, die Thronfolgefähigkeit der Kinder dieser Ehe ausgeschlossen sei.

Auf die schwarze Liste gesetzt.

Berlin, 16. Nov. Die „Düsseldorfer Nachrichten" sind dem Schicksal verfallen, behördlich auf die schwarze Liste gesetzt zu werden, blos weil sie in einem Artikel über die Militär-Strafreform betont haben, es sei nothwendig, daß der Herrscher allen persönlichen Einmischungs-Versuchen entsage und erkenne, daß die Entwickelung der Zeit und die moderne Auffassung über verbriefte Rechte hinausgingen. Das Blatt ist in der Kaserne verboten worden.

Der österreichische Rummel.

Wien, 16. Nov. Die Mehrheit im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes setzt ihre Versuche fort, die starke Minderheit zu vergewaltigen.

So hat im Budget-Ausschuß der Erste Vizepräsident Kramarz entschieden, daß über das österreichisch-ungarische Ausgleichs-Provisorium keine Spezialdebatte stattfinden könne, da dasselbe nur aus einem einzigen Paragraphen bestehe. Gegen diese Entscheidung wird aber energisch Opposition gemacht.

Noch ein Stamm unterwirft sich.

Simla, Indien, 16. Nov. Die britischen Beamten haben die Unterwerfung der Maddakhels angenommen. Letztere haben das in Maizer erbeutete Eigenthum nebst den Flinten, sowie auch gewisses sonstiges Eigenthum auszuliefern. Auch haben sie eine Strafsumme von 10,000 Rupien zu zahlen und endlich 20 Geiseln für künftiges gutes Verhalten zu stellen.

Vom Erhabenen zum Komischen.

Budapest, 16. Nov. Im ungarischen Theater dahier wurde zum ersten Male Gerhart Hauptmanns „Hannele" aufgeführt. Das Theater war bis zu seiner Fassungsmöglichkeit gefüllt, und das Publikum stand im Banne der schönen Sprache der Dichtung und der ergreifenden Vorgänge; die Regie hatte für eine märchenhafte Inszenirung gesorgt. Die Klimax kam aber in der Szene, in welcher aus den Wolken Rosenengel hinabsteigen auf Hanneles Glassarg. Das erste Engelchen wurde von einem dreijährigen Mädchen dargestellt. Das Publikum war bewegt — das Engelchen wurde aber plötzlich unruhig, sprach unverständliche Worte; erst leise, dann dringender und zum dritten Mal schließlich mit weinerlicher, lauter Stimme: „——— machen." Ein Lachsturm ging durch das Haus, der Vorhang mußte fallen, und die Stimmung war natürlich vorbei.

Der Papst nimmt kein Kompromiß an.

London, 16. Nov. Das „Chronicle" bringt heute eine Depesche, welche die Entscheidung des Papstes Leo bezüglich des Schulstreites von Manitoba enthält. Es wird darin die frühere Angabe bestätigt, daß der Papst vom Laurier-Greenway'schen Vergleich nichts wissen will.

Nicht Dreyfus, sondern Esterhazy?

Sensationelles Schreiben von Dreyfus' Bruder.

Paris, 16. Nov. Mathieu Dreyfus, Bruder des Ex-Hauptmanns Dreyfus, welch Letzterer bekanntlich wegen angeblichen Verkaufs militärischer Geheimnisse an eine auswärtige Regierung zu lebenslänglicher Deportirung verurtheilt wurde, hat ein Schreiben an den Kriegsminister Billot gerichtet, worin er offen erklärt, Graf Walsang Esterhazy (ein verabschiedeter französischer Befehlshaber, der jetzt in Italien lebt) habe das Verbrechen verübt, das Dreyfus zur Last gelegt wurde.

Steht es so schlimm?

Die Differenzen zwischen Japan und Rußland.

London, 16. Nov. In den heutigen Morgen- und Nachmittags-Ausgaben der hiesigen Blätter macht sich das Gerücht breit, daß ein Krieg zwischen Rußland und Japan bevorstehe, und zwar über die bekannte koreanische Streitfrage. (Vergleiche auch die betreffende telegraphische Notiz an anderer Stelle.) Die herausfordernde Politik Rußlands soll wirklich die japanische Regierung sehr verbittert haben, dermaßen, daß dieselbe mindestens sehr energische Einsprache gegen die Politik des Zaren erheben dürfte und, wenn auch dieser Protest nichts fruchten sollte, vom Wort zur That übergehen mag. Vorläufig ist man freilich in japanischen Regierungskreisen selbst noch nicht einig darüber, wie weit in dieser Beziehung gegangen werden soll.

Es heißt, daß auch die kürzlich erwähnten Veränderungen im japanischen Ministerium durch diesen russischen Streit verursacht gewesen seien. Graf Akuma, der sehr konservativ in seinen Ansichten ist, war nicht darauf gefaßt, die drohenden Schritte zu unternehmen, welche von seinen Kollegen oder mehreren derselben befürwortet wurden, und er glaubte nicht, daß Japan imstande sei, dem Moskowiten bis auf's Aeußerste Trotz zu bieten. Nischi aber welcher der Nachfolger Akumas geworden ist, hat den Ruf, sehr ehrgeizig zu sein, und ist ein Anhänger der Kriegspartei! Aus diesem Grunde mag das gespannte Verhältniß zu Rußland ei immer lebhafteres werden, bis die Gefahr-Grenze erreicht ist.

Man weist auch darauf hin, daß die äußerst freundschaftliche und versöhnliche Politik, welche neuerdings der Mikado von Japan gegenüber Hawaii und der Ver. Staaten angeschlagen hat, wahrscheinlich nur durch die Furcht vor einem etwaigen Zusammenstoß Japans mit Rußland verursacht worden sei. Solcherart kann sich der Streit zwischen der japanischen und der russischen Regierung als förderlich für die Annektirung der Hawaii-Inseln durch die Ver. Staaten erweisen.

(Telegraphische Notizen und weitere Depeschen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Die Wahlfälscher.

Der Prozeß gegen die Wahlfälscher John J. Hanrahan, Adolph Freese, Pat Ferris, John J. McMullen und Albert J. Purvis aus der 17. Ward ist für morgen vor Richter Waterman zur Verhandlung anberaumt. Hanrahan, den seine politischen Freunde nicht gegen Bürgschaft aus dem County-Gefängniß befreit haben, ist über diese Vernachlässigung angeblich so wüthend, daß er auf den Zeugenstand gehen und über alle Einzelheiten der verübten Fälschung Auskunft geben will. Für Pat Ferris haben gestern der Schankwirth Nugent und Frau Ellen Donohue Bürgschaft gestellt. McMullen soll sich geflüchtet haben, ebenso Freese, doch hat Letzterer dem Vernehmen nach vorher ein Geständniß abgelegt.

Initiative und Referendum.

Die zur Förderung der Einführung von Initiative und Referendum in die Staats-Konstitution angesetzte Staats-Konferenz wird am Donnerstag in der Willard-Halle vom temporären Vorsitzenden, General Lieb, eröffnet werden. Etwa 500 Delegaten aus allen Theilen des Staates werden erwartet, und die Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. Parteipolitik soll auf der Konferenz unter keinen Umständen geduldet und nur das auf der Tagesordnung stehende Thema berührt werden dürfen. Zum permanenten Vorsitzer wird wahrscheinlich Capt. Black erkoren werden.

Lebensassekuranten-Verband.

Im Victoria-Hotel ist heute die „Inter State Life Underwriters' Association", welche aus Gesellschaften mit einem genau festgesetzten Prämium-System besteht, zu ihrer ersten regulären Konvention zusammengetreten. Der Verband wurde während des letzten Sommers in Chicago gegründet. Präsident ist E. S. Rumble aus Kansas City, Sekretär B. W. Blanchard aus DesMoines, Iowa. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende darauf hin, daß sich das neue System aufs Vortrefflichste bewährt habe. Weitere Ansprachen wurden von J. W. Cogwell aus Indianapolis und von G. F. Stearns aus Chicago gehalten.

Gattinmord.

Der Schankwirth John E. Hefford, ein Neger, durchschneidet seiner kaukasischen Frau die Kehle.

Wüster Lärm und verzweifelte Hilferufe, die während der letzten Nacht gegen 3 Uhr aus der Schankwirthschaft des Negers Hefford an 26. und State Straße drangen, veranlaßten die Nachbarn nach der Polizei zu schicken. Es war gegen vier Uhr Morgens, als einige Vertreter der Sicherheitsbehörde Einlaß in das Lokal Heffords verlangten. Niemand öffnete, und die Polizisten brachen die Thür schließlich gewaltsam auf. In einem Schlafzimmer hinter der Wirthschaft haben sie dann die Frau des Hefford, eine etwa 30 Jahre alte Weiße, todt auf dem Bett gefunden. Ihr Kopf war mittels eines Rasirmessers nahezu vom Rumpfe getrennt. Daß die Blutthat von dem dunkelhäutigen Gatten des Weibes begangen worden ist, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. In dem Schlafzimmer waren deutliche Spuren eines stattgefundenen heftigen Kampfes zu bemerken, und Hefford hat die That gewissermaßen eingestanden, indem er sich noch vor dem Eintreffen der Polizei flüchtete. Verschiedene Nachbarn haben ihn gesehen, als er das Haus verließ. Die Polizei hat sofort die nöthigen Schritte zur Verfolgung des Mörders gethan. Hefford ist etwa 45 Jahre alt und fünf Fuß und neun Zoll groß. Er wiegt ungefähr 175 Pfund.

Verkehrs-Nachrichten.

Die Betriebsleitung der Alley-Hochbahn hofft, daß es ihr gelingen wird, bis zum 1. Januar alle Vorbereitungen für die Einführung des elektrischen Betriebes zu treffen. Gegenwärtig wird das Maschinenhaus der Gesellschaft, an der 40. und State Straße, unter Dach gebracht. Die Alley-Hochbahn wird Motorwagen gebrauchen, deren Maschinerie nach einem ganz neuen System, dem Sprague'schen, konstruirt ist. Um sicher zu sein, daß diese Wagen den gestellten Anforderungen auch entsprechen werden, hat die Alley-Bahn der Metropolitan Bahn fünf davon geliehen, welche dieselbe von morgen an für dreißig Tage probeweise in Gebrauch nehmen wird.

Die Südseite Straßenbahn-Gesellschaft hat Maßregeln getroffen, um der verstärkten Konkurrenz, welche ihr von der Alley-Hochbahn gemacht wird, durch Verbesserung ihres Verkehrsdienstes zu begegnen. An der State Straße laufen jetzt die Kabelzüge in kürzeren Zwischenräumen. Dem Publikum, welches in Folge dessen nicht lange auf Beförderung zu warten braucht, kann diese Neuerung schon recht sein, bedauerlich ist nur, daß die Straßenbahn-Gesellschaft gleichzeitig mit der Vermehrung der Züge eine Verringerung der Wagenzahl hat eintreten lassen, wodurch sie in den Stand gesetzt worden ist, ihr Personal zu verkleinern. Denselben Zweck hat sie auf ähnliche Weise auch an der Cottage Grove Avenue und an der Wentworth Avenue Linie erreicht.

Weit vom Schuß.

Herr Peter Van Schaack, Chef der hiesigen Droguen-Großhandlung von P. Van Schaack & Sons, ist gestern in New York zur Zahlung von $65,000 Schadenersatz an die Gattin seines Sohnes John C. verurtheilt worden. Die fragliche Dame ist mit dem Sohne des Millionärs seit dem Jahre 1888 verheirathet, soll aber aus mancherlei Gründen in den Rahmen der Familie desselben nicht hineingepaßt haben. Der „junge" Van Schaack, welcher übrigens nahezu 40 Jahre alt ist, hat sich von seiner Frau schon vor geraumer Zeit getrennt. Die Frau ist dann gegen ihren Schwiegervater klagbar geworden, weil dieser ihr angeblich ihren Gatten entfremdet hat. Das gestrige Zahlungsurtheil ist das Ergebniß des Prozesses. Herr Van Schaack läßt sich dieses Urtheil aber wenig anfechten, da dasselbe in Illinois nicht vollstreckt werden kann.

Erschlagen.

In der Waggonräder-Gießerei von Barnum and Richardson, Nr. 64 S. Jefferson Straße, ist heute Morgen durch einen schadhaften Hebekrahnen der Tod eines Arbeiters verursacht worden. Der Hebearm des Krahnens brach unter dem Gewicht eines eben gegossenen Rades ab, und das Rad traf herabfallend den Arbeiter Albert Holländer, welcher den Krahnen dirigirte, auf die Brust. Der unglückliche Mann war auf der Stelle todt. Holländer war 38 Jahre alt und wohnte Nr. 227 N. Halsted Straße. Er ist nicht verheirathet gewesen.

Vermessert.

Zwischen dem Koch Albert Covington und einem Arbeiter Namens Gust. Cann kam es während der letzten Nacht in der Schankwirthschaft von Ph. Reese, Nr. 2039 Wabash Avenue, zu einem blutigen Rencontre, in dessen Verlauf Cann von seinem Gegner brutal vermessert wurde. Der Verwundete mußte in einem Ambulanzwagen nach seiner Wohnung, Nr. 1815 Armour Avenue, gebracht werden. Auf den Messerhelden, der sich unmittelbar nach der That aus dem Staub gemacht hatte, wird jetzt von der Polizei eifrigst gefahndet.

Ein Bekehrungs-Objekt.

Herrn Meyers trübe Erfahrung bei der Seelenfischerei.

In Richter Hortons Abtheilung des Kriminalgerichtes soll heute mit der Verhandlung des Verschwörungsprozesses begonnen werden, welcher auf Betreiben des Graveurs Charles E. Meyer gegen dessen Gattin Katharina und einen sicheren — er ist nämlich im Gefängniß aufgehoben — Corydon Millard, alias Cory Miller angestrengt worden ist. Der Herr Meyer ist oder war ein sehr eifriger Christ und kannte kein größeres Vergnügen, als in den Missions-Anstalten der unteren Stadt dem Seelenfischfang obzuliegen. Vor Jahr und Tag glaubte er einmal, einen ganz außergewöhnlichen Fang gemacht zu haben. Cory Miller, von Haus aus ein Pfarrerssohn, daneben aber ein arger Gauner und eben erst aus dem Staatszuchthause entlassen, war ihm ins Garn gelaufen. Er nahm den anscheinend reumüthigen, dabei redegewandten und auch mit einer süßen Singstimme begabten Mann in sein kosiges Heim, wo er ihn seiner Gattin zuführte. Es hielt nicht schwer, diese Dame zur Betheiligung an der Bekehrungsarbeit zu gewinnen. — Der gute Meyer merkte erst nach einigen Monaten, daß er sich auf einen sehr gefährlichen Handel eingelassen hatte.

Als ihn sein Freund Charles Van Dorn von Nr. 53 State Straße, und dessen Gattin Julie mittheilten, daß Miller und seine eigene Frau ihm nach dem Leben trachteten, überraschte ihn das kaum mehr, aber er ging hin und erwirkte die Erhebung einer Anklage wegen Mordverschwörung gegen die Beiden. Frau Meyer blieb gegen $5000 Bürgschaft auf freiem Fuß, Miller wurde eingekäfigt.

Charles Hammonds Vorleben.

Ueber das Vorleben des jungen Bundeskriegers Hammond, wegen dessen Captain Lovering nächste Woche vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird, werden jetzt interessante Dinge bekannt, die wahrscheinlich doch seine Ausstoßung aus dem Bundesheer zur Folge haben werden. — Hammond ist in der Nähe von Montague, Mich., zu Hause. Dort hat sich vor Jahr und Tag eine dralle Farmersfrau in ihn verliebt, welche dem Alter nach ganz gut seine Mutter hätte sein können. Frau Van Dorsten, so hieß die Gute, jagte dem Jungen zu Liebe ihren Gatten von Haus und Hof, und als die tugendhaften Nachbarn sie und Hammond zu theeren und zu federn drohten, verkaufte sie ihr Anwesen und zog mit Hammond nach der Stadt. Dort hat Hammond am 1. Januar dieses Jahres den Mister Van Dorsten auf der Straße zu erschießen versucht. Weil er deswegen verhaftet werden sollte, brannte er durch und ging „unter die Soldaten". Als er kürzlich ohne Urlaub aus Plattsburg fortging, hat er keine Geschäfte in Chicago zu besorgen gehabt, sondern er ist in Montague bei seiner Liebsten gewesen. — Weil er den militärischen Behörden alles Dieses verheimlicht hat, soll er nach Verbüßung der ihm zudiktirten sechs Monate Zwangsarbeit noch einmal prozessirt werden.

Ein zerbrochener Krug.

Ein Gauner, der hier gegen hundert Zimmer-Vermietherinnen mit werthlosem Gelde des verblichenen Bundes der Südstaaten beschwindelt hat, ist gestern endlich der Polizei in die Hände gefallen. Frau A. O. Hall von Nr. 778 Walnut Straße war diejenige, bei welcher der Betrüger hereinfiel. Frau Hall hatte dem Kerl, welcher im Laufe des Nachmittags bei ihr vorsprach, ein Zimmer von ihr miethete und den Miethspreis auf eine Woche im Voraus entrichtete, auf einen $10-Schein der Konföderation $8 herausgegeben. Sobald der Kerl aus dem Hause war, bemerkte die Frau den Betrug und eilte dem Gauner auf die Straße nach. Der Betrüger war noch in Sicht, und Polizist Ryan, ein kürzlich wieder in Dienst gestelltes Mitglied der Sternliga, fing ihn ein. Der Arrestant nennt sich George B. Wilson und sagt, er komme aus St. Louis. In seinem Besitz fanden sich noch zwölf Schuldscheine der Konföderation vor.

Gasolin-Explosion.

In der Wohnung von Frau Bertha Gottheimer, im oberen Stockwerke des Hauses No. 656 — 63. Straße, wurde gestern Abend durch die Explosion eines schadhaften Gasolinofens ein Feuer verursacht, das erst gelöscht werden konnte, nachdem an dem Gebäude und seinem Inhalt ein Schaden von etwa $400 angerichtet worden war. Auch die in der unteren Etage befindliche Waarenniederlage der Frau Gottheimer, welche daselbst ein Grocerygeschäft betreibt, wurde durch Wasser in beträchtlichem Maße geschädigt.

Verbrüht.

Der Heizer Peter Shue trat heute Morgen im Kesselraum des Schiller-Gebäudes aus Unachtsamkeit in ein mit siedendem Wasser gefülltes Abgußloch und erlitt schwere Brühwunden am rechten Bein. Der verletzte Mann wohnt Nr. 2524 LaSalle Straße.

Nochmals Mabel Wallace.

Die Wittwe John R. Ketchams und ihre Geschichte.

Der Coroner hat es für nöthig befunden, die Umstände des Näheren zu untersuchen, unter welchen der Tod des angeblichen Millionärs John R. Ketcham in dem Hause der Frau Mabel Estelle Wallace-Walkup-Ketcham erfolgt ist. Die Aerzte, welche den Verstorbenen während seiner letzten Krankheit behandelt haben, erklären mit seltener Uebereinstimmung, Ketcham habe sich einfach zu Tode geschnapst. Der Arzt des Coroners war nach einem Blick auf die Leber, den Magen und die Milz des Todten derselben Meinung, will diese Organe aber der Sicherheit halber doch erst noch chemisch untersuchen.

Daß Ketcham mit der schönen Mabel verheirathet war, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. In vertraulichen Beziehungen hat er zu der Dame schon seit Jahr und Tag gestanden, trauen ließ er sich mit ihr am 24. September zu Milwaukee, und zwar von Pfarrer Roberts, dem Assistenten des dortigen Trauungs-Spezialisten, Pfarrers Hunsberger. Auch ein Testament hat Ketcham zu Gunsten der Dame Mabel gemacht. Ein junger Advokat Namens Detlev Hansen hat dasselbe in rechtskräftiger Form aufgesetzt, und Mabel ist darin zur Universalerbin eingesetzt. Die Hinterlassenschaft Ketchams soll sich aber nicht annähernd auf den Betrag belaufen, welchen man anfänglich angenommen hat. Ketcham soll mit seinem Mammon ziemlich zu Ende gekommen sein und hätte das verschwenderische Leben, welches er hier geführt hat, nicht mehr lange fortsetzen können. — Das Interesse, welches das Publikum unter diesen Umständen noch an Mabel Wallace nimmt, wird nur durch das Bekanntwerden der Vergangenheit dieser Abenteurerin wachgehalten. Damit verhält es sich den jetzt vorliegenden genaueren Berichten nach so:

Mabel Estelle Wallace ist aus New Orleans gebürtig und entstammt einer Familie, welche bis zum Kriege sehr reich gewesen ist, nach demselben aber verarmte und nur mit Mühe den Schein des Wohlstandes aufrecht erhielt. Im Jahre 1885 lernte, gelegentlich eines Besuches, welchen er im Süden machte, der damalige Mayor von Kansas City, John R. Walkup, die hübsche Mabel kennen. Der Mann war 59 Jahre alt, Wittwer und Vater von drei erwachsenen Kindern. Aber er war reich, und deshalb nahm Mabel auf das Zureden ihrer Verwandten seine Bewebung um ihre Hand an. Am 22. Juli 1885 wurde ihm die 16jährige Mabel in Covington, Ky., angetraut. Einen Monat später starb Walkup an einer Arsenik-Vergiftung. Angestellte Nachforschungen ergaben, daß die junge Gattin des alten Herrn schon in Cincinnati und später in mehreren Apotheken zu Emporia Arsenik gekauft hatte. Es kam zu einem Mordprozeß gegen die Wittwe, doch wurde bei der Verhandlung erwiesen, daß Walkup ein gewohnheitsmäßiger Arsenikesser war. Die Angeklagte gab an, daß sie das Arsenik im Auftrage ihres Gatten gekauft hätte. Er müsse unbewußt eine zu starke Dosis des Giftes genommen haben. Die Geschworenen schlossen sich dieser Auffassung an, und Mabel wurde ehrenvoll freigesprochen. Mit dem Gelde, welches die Familie Walkup ihr als Pflichttheil auszahlen mußte, hat die schöne Frau weite Reisen gemacht und sich schließlich hier in Chicago niedergelassen.

Der Coroner hat heute mit dem Inquest über den Tod Ketchams begonnen und zwar im Hause der Frau Mabel. Diese und die Aerzte Ketchams sagten aus, derselbe sei an chronischem Alkoholismus gestorben, bezw. an Leber-Nekrose, was ungefähr dasselbe ausdrückt. Die Beendigung des Inquests wurde bis zum Freitag verschoben, da der Arzt des Coroners für seine chemischen Untersuchungen Zeit gebraucht.

Wer ist der Eigenthümer?

Kapitän Colleran, der Chef des Detektiv-Bureaus, ist im Besitz eines solid golenen Damenuhr-Gehäuses, das ihm gestern Nachmittag unter etwas eigenartigen Umständen zugestellt wurde. Das Gehäuse war durch die Post versandt worden, und zwar in einem hübschen Kästchen, in dem sich außerdem ein Zettel mit dem folgenden Vermerk befand: „An Kapitän Colleran! Bitte, übermitteln Sie dieses Gehäuse dem rechtmäßigen Eigenthümer, wenn es Ihnen möglich ist." Auf der hinteren Platte des Gehäuses sind die Buchstaben „J. L. M." eingravirt mit der Jahreszahl „1892," während sich auf der Vorderseite die Photographien einer Frau und eines Mannes, im Alter von etwa 55—60 Jahren, befinden. Nach Ansicht der Polizei rührt das Gehäuse von einem Diebstahl her, aber die Diebe fürchteten sich vermuthlich, im Hinblick auf die oben angeführten Eingravirungen, ihren Raub an den Mann zu bringen, und sie zogen es deshalb vor, das Gehäuse seinem Besitzer mit Hilfe der Behörden wieder zustellen zu lassen. Kapitän Colleran glaubt, daß die Uhr jedenfalls von Kindern ihren Eltern geschenkt worden ist, und daß die Letzteren in Folge dessen auf die Wiedererlangung derselben großen Werth legen dürften.

Aus dem Rathhause.

Mayor Harrison will von der Weichkohlenverbot-Ordinanz nichts wissen.

Mayor Harrison erhielt heute von seinem Louisviller Amtskollegen Chas. Werner ein nachträgliches Dankschreiben auf seine Glückwunschdepesche gelegentlich der Erwählung Werner's zum Bürgermeister. „Die Reise der County-Demokraten nach dem Süden," so heißt es unter anderm in jenem Briefe, „hat viel zum Siege demokratischer Mayors-Kandidaten beigetragen und wird deshalb unvergeßlich bleiben."

* * *

Sollte die gestern Abend von Alderman Gazzolo im Stadtrath eingereichte Anti-Weichkohlen-Ordinanz vom Justiz-Komite wider Erwarten Befürwortung finden und auch vom Plenum angenommen werden, so wird der Mayor sie zweifellos vetiren. Er sprach sich wenigstens heute in diesem Sinne aus, sarkastisch hinzufügend: „Die Gazzolo'sche Ordinanz würde wenigstens das eine bewirken, daß alle Fabrikanten aus der Stadt vertrieben würden, und da wir nun schon so manche „Reinigung" vorgenommen haben, so kommt es auf eine mehr oder weniger auch nicht an." Dann wieder ernster werdend, meinte der Mayor, daß der Rauchunfug von Jahr zu Jahr abnehme und daß die Zeit nicht mehr allzufern sei, in der überhaupt keine Klagen dieserhalb mehr laut werden würden, womit übrigens auch Gesundheitskommissär Dr. Reynolds übereinstimmt. Letzterer wittert hinter der Gazzolo'schen Ordinanz zudem einen schlau eingefädelten „Grabsch"-Plan des stadträthlichen „Gangs".

* * *

Wm. M. Wright, ein ehemaliger Clerk im Wasseramt, sollte sich heute auf die Anklage hin näher verantworten, in die Betrügereien verwickelt gewesen zu sein, die kürzlich im Wasseramt entdeckt wurden. Als der Fall aufgerufen wurde, glänzte Wright durch Abwesenheit. Seine Bürgschaft wurde daraufhin kurzer Hand für verfallen erklärt, und sein Bürge, Alderman Rogers, von der 18. Ward, wird jetzt nolens volens die $1500 berappen müssen.

* * *

Die Freunde des dicken Polizisten „Steve" Rowan haben es nun doch durchgesetzt, daß derselbe in seinem geliebten „Down-Town"-Distrikt verbleibt. Mayor Harrison hat nämlich seine Verfügung zurückgezogen, wonach Rowan als Patrol-Sergeant nach der Canalport Ave.-Revierwache versetzt wurde und dafür wird „Steve" jetzt fortan als zweiter Leibgardist des Polizeichefs fungiren.

* * *

Die an Chicago Avenue, von Clark Straße bis zum See, wohnenden Hausbesitzer und Grundeigenthümer sind keineswegs mit dem Yerkes'schen Projekt zufrieden, wonach ihnen eine Trolleybahn bescheert werden soll. Es macht sich eine heftige Opposition gegen diesen Plan geltend, und es sind bereits die nöthigen Schritte eingeleitet worden, um ihn mit Hilfe des Stadtraths zu vereiteln. Man wünscht nicht nur die Trolleybahn von der Chicago Avenue fern zu halten, sondern möchte letztere nur zu gerne in einen Boulevard umgeändert wissen, wofür jetzt eifrig agitirt werden soll.

* * *

Ober-Baukommissär McGann erklärte heute, daß er der Aufforderung des Stadtraths nachkommen und das Anlegen von Brückenverbindungen der großen Ladengeschäfte mit den Hochbahnstationen inhibiren werde. Die „Union Loop Co." beharrt andererseits auf dem ihr ertheilten Freibrief und die Gerichte werden jetzt jedenfalls zur Schlichtung der Streitfrage angerufen werden.

Eine Unterschiebung.

Im Polizeigericht an der Desplaines Straße wurde heute Edward Wright wegen körperlicher Mißhandlung des Konstablers Michael O'Brien zu $25 Strafe verurtheilt. John Lang, der Mitangeklagte Wrights, war nicht zur Verhandlung erschienen, hatte aber einen anderen Lang geschickt, der sich für ihn ausgab. Die Unterschiebung wurde entdeckt, und der Stellvertreter wanderte vorläufig in's Gefängniß. Der abwesende Lang wurde zu einer Geldbuße von $50 verdonnert.

* Die Beweisaufnahme in dem Schadenersatz-Prozeß des Zugführers Ketcham gegen die Northwestern-Bahn ist geschlossen, und heute haben die Anwälte mit ihren Ansprachen an die Geschworenen begonnen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und kälter heute Abend, mit einer Minimaltemperatur von etwa 20 Grad über Null; morgen schön und wärmer; lebhafte nordwestliche Winde.

Illinois: Schön und kälter heute Abend; morgen schön, wärmer im nordwestlichen Theile; nordwestliche Winde.

Indiana: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; starke nordwestliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Schön heute Abend, kälter in den südlichen und östlichen Theilen; morgen schön und wärmer; veränderliche, zumeist nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 44 Grad; Mitternacht 37 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 33 Grad und heute Mittag 31 Grad über Null.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Wie Ohio stimmte.

Columbus, O., 16. Nov. Folgendes ist das Ergebniß der amtlichen Zählung der Stimmen, welche bei der jüngsten Staatswahl in Ohio abgegeben wurden: Bushnell (Rp.) 429,816, Chapman (Dem.) 401,715, Holliday (Proh.) 7558, Coxey (Populist) 6254, Dexter (Golddemokrat) 1661, Watkins (Soz.) 4242, Lewis (Neger-Schutzpartei) 476, Liberty 3107. Bushnell hat also eine Pluralität von 28,061 Stimmen. McKinley hatte voriges Jahr 525,921, und Bryan 477,477 Stimmen erhalten. — Es bestätigt sich, daß die Republikaner in der Staatslegislatur eine Mehrheit von 5 Stimmen haben. Für Hanna als Bundessenator dürfte immerhin eine Mehrheit von 2 Stimmen sicher sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Nomadic von Liverpool.
Bremen: Aller von New York.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen.
Gibraltar: Augusta Victoria, von Genua nach New York.
Neapel: Patria nach New York.
Havre: Scotia nach Baltimore.

Ausland.

Deutsche Marine thätig.

Starke Flotten-Kundgebung in China.

Berlin, 16. Nov. Die deutsche Regierung scheint jetzt Alles zu thun, ihre Flotte, deren Verstärkung sie vom Reichstag verlangt, „in empfehlende Erinnerung zu bringen". Die Flotten-Unternehmung in Neu-Guinea wurde bereits erwähnt, an der Küste von Hayti steht gleichfalls eine solche bevor, und eine starke Kundgebung ist jetzt auch an der chinesischen Küste wegen der Ermordung von Missionären erfolgt. Es wird darüber gemeldet:

Die Matrosen und Marinesoldaten, welche zu dem deutschen Flottengeschwader unfern der Küste von China gehören, sind in voller Stärke an der Kiaochan-Bai, im südlichen Theil der chinesischen Provinz Shan-Tung (dem Schauplatz der kürzlichen Ermordung zweier deutscher Missionäre) gelandet, um die chinesische Regierung nöthigenfalls zu zwingen, den Forderungen Deutschlands vollständig nachzukommen.

Zu dieser Meldung bemerkt die hiesige „Post":

„Die deutsche Regierung beabsichtigt, ihre Ansprüche gegen China in der nachdrücklichsten Weise zur Geltung zu bringen und zugleich Garantien gegen die Wiederholung solcher Ausschreitungen zu verlangen."

In einem Artikel über denselben Gegenstand schreiben die Berliner „Neuesten Nachrichten":

Die Kiaochan-Bai wird eine ausgezeichnete Basis für das deutsche Flottengeschwader in den ostasiatischen Gewässern bieten und ist schon lange in deutschen Handelskreisen als ein würdiges Ziel deutschen Ehrgeizes angesehen werden. Da überdies die englischen Interessen weiter südlich liegen, und die russischen weiter nördlich, so braucht die Besetzung dieser Bai durch Deutschland sonst Niemanden zu beeinträchtigen.

Deutschland hat sich nicht mit Frankreich und Deutschland verbündet, um die Streitigkeiten zwischen China und Japan zu schlichten und die russischen und französischen Interessen zu stärken; wohl aber verständigt es sich mit anderen Ländern, um seine eigenen Interessen zu fördern, die nur gesichert werden können durch die Besetzung eines Hafens, welcher für die deutsche Handelsmarine und Kriegsflotte angemessen ist."

London, 16. Nov. Der Berliner Korrespondent des „Standard" sagt:

Das deutsche Geschwader in der Kiaochan-Bai besteht aus dem Flaggenschiff „Kaiser" mit 641 Mann, den Kreuzerbooten zweiter Klasse „Irene" und „Prinzeß" Wilhelm", mit je 365 Mann, und dem Kreuzerboot dritter Klasse „Argon", mit 268 Mann. Der Befehlshaber dieses Geschwaders ist der Kontre-Admiral v. Diedrich.

Es ist übrigens zweifelhaft, ob die Besetzung von Kiaochan, wenn man sie überhaupt vollständig bewerkstelligt, lange dauern würde, da Rußland mit der chinesischen Regierung behufs Abtretung der Kiaochan-Bai sowie der Tsin-Bai, behufs Benutzung derselben als Flottenhäfen, in Unterhandlung steht.

Urtheil über Peters bestätigt.

Berlins, 16. Nov. Der oberste Kriegsgerichtshof hat das Urtheil des unteren Gerichtshofes über Dr. Karl Peters, den früheren deutschen Reichskommissär in Afrika und bekannten Afrikaforscher, wegen Grausamkeit und anderer Vergehen gegen Eingeborene bestätigt. Darnach wird Peters endgiltig aus dem deutschen Dienst entlassen und ist gehalten, die ganzen Kosten des Prozesses zu tragen.

Beulenpest-Schrecken.

Bombay, Indien, 16. Nov. Die Beulenpest im Distrikt Poonah zeigt noch keine Abnahme; im Gegentheil wurden in den letzten 48 Stunden 134 neue Erkrankungen und 94 Todesfälle gemeldet. 630 Opfer der Krankheit befinden sich jetzt im Hospital in Poonah. In mehreren der Hauptstraßen Poonahs stocken die Geschäfte vollständig, und die Stadt wird rasch von den Bewohnern verlassen.

Ein Sieg von Delyamis.

Athen, 16. Nov. Zum Präsidenten der griechischen Abgeordnetenkammer wurde Romas, der Kandidat des früheren Ministerpräsidenten Delyannis, mit 83 gegen 64 Stimmen gewählt. Elf Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Der Sultan gibt nach.

Oesterreichisch-türkischer Zwischenfall beigelegt.

Wien, 16. Nov. Die türkische Regierung hat sich, in Erwiderung auf das Ultimatum, welches ihr durch den österreichischen Botschafter in Konstantinopel übermittelt wurde, bereit erklärt, die Forderungen der österreichischen Regierung anläßlich der Mißhandlung des österreichischen Kaufmanns und Dampfer-Agenten Brazzofali in Messina, Kleinasien, zu erfüllen: nämlich den betreffenden Distrikts-Statthalter sowie den Polizei-Präfekten zu entlassen und die österreichische Flagge zu salutiren. Somit ist der Zwischenfall jetzt erledigt.

London, 16. Nov. Der Wiener Korrespondent des Londoner „Chronicle" theilt mit:

Die Befehlshaber zweier österreichischer Kriegsschiffe hatten bereits Befehl erhalten, Mersina zu bombardiren, wenn die türkische Regierung bis Donnerstag Mittag Oesterreich noch keine Genugthuung gegeben haben würde.

Zar und Großherzog.

In Preußen gefällt die Karlsruher Gesandtschaft nicht.

London, 16. Nov. Der Berliner Korrespondent der „Times" theilt mit:

In preußischen Kreisen erheben sich scharfe Proteste gegen die Absicht der russischen Regierung, fortan in der badischen Hauptstadt Karlsruhe einen besonderen ständigen Geschäftsträger zu unterhalten. (Es wurde dies bekanntlich als Versuch bezeichnet, den badischen Großherzog zu versöhnen für die Nicht-Annahme seines Besuchs durch den Zaren in Darmstadt.) Ein Bismarck'sches Blatt schreibt dazu:

„Was ist der Zweck dieser ausländischen Beobachtungsposten auf deutschem Boden? Es ist ein bedenkliches Symptom, daß 26 Jahre nach der Aufrichtung des deutschen Reichs die ausländischen Gesandtschaften an den kleinen deutschen Höfen sich vermehren, statt sich zu vermindern.

Die Zeit wird bald wiederkommen, da ausländische Länder abermals versuchen werden, Vortheile durch diplomatische Ränke an deutschen Höfen zu gewinnen, welches bereits zu sehr von ausländischen Elementen beeinträchtigt sind."

Und die „Neuesten Nachrichten" dahier gehen sogar so weit, zu sagen: „Die Errichtung einer solchen Gesandtschaft ist zehnmal bezeichnender für den Niedergang des nationalen Vorranges, als das ganze klerikale und anti-preußische Geschwätz in der bayrischen Kummer."

Tritt für Dreyfus ein.

Paris, 16. Nov. Scheurer-Kestner (einer der Vizepräsidenten des französischen Senats), welcher für eine Neuverhandlung des Prozesses von Hauptmann Dreyfus agitirt, der wegen angeblichen Verkaufs militärischer Geheimnisse zu lebenslänglicher Deportirung verurtheilt wurde, hat einen Brief an die Zeitungen gerichtet. In diesem Brief sagt er, er habe bereits am 30. Oktober dem französischen Kriegsminister General Billot Schriftstücke unterbreitet, welche bewiesen, daß Dreyfus unschuldig sei.

Er fügt hinzu, der Kriegsminister habe ihm versprochen, die Sache zu untersuchen und das Ergebniß ihm binnen 14 Tagen mitzutheilen; vor Ablauf dieser Zeit habe er, Scheurer-Kestner, sich zu völligem Schweigen verpflichtet. Jetzt sei aber diese Zeit verstrichen, ohne daß der Kriegsminister ihm eine Mittheilung habe zugehen lassen. „Daher," sagt er, „wiederhole ich jetzt offen meine Angabe. Ich habe dem Minister Schriftstücke gezeigt, aus denen sich leicht feststellen läßt, daß der Schuldige ein Anderer, als Dreyfus war."

Dieser offener Brief hat bedeutendes Aufsehen gemacht, besonders in Abgeordnetenkreisen, und man erwartet, daß das Kabinet noch heute die Angelegenheit erörtern und eine Bekanntmachung darüber erlassen wird.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Im Madison-Square-Garden in New York wurde die große Pferde-Ausstellung bei schlechtem Wetter eröffnet.

— Auf dem Schlachtfelde von Chattanooga, Tex., wurde unter großer Betheiligung das Denkmal der pennsylvanischen Soldaten enthüllt.

— John Firestone, wohnhaft in der Nähe von Leipsic, O., ermordete im Fieberwahn sein 6jähriges Töchterchen mit einem Bügeleisen und machte dann einen erfolglosen Selbstmordversuch.

— Der Illinoiser Staatsgouverneur Tanner hat das, auf 6 Monate Suspension lautende Urtheil gegen den Major Buckner, von der Illinoiser Miliz, bestätigt.

— In St. Joseph, Mo., wurde Albert Kneeland, der im Ganzen 12 Frauen hat, wegen Bigamie zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das ist schon seine dritte Verurtheilung unter einer solchen Anklage.

— Die 4jährige Amelia Payßen in Clinton, Ja., spielte neben einem Feuer, ihre Kleider geriethen in Brand, auf ihr Geschrei eilte ihre Mutter zu Hilfe, — und Beide erlitten tödtliche Brandwunden.

— Unweit Bordeaux, Nebr., stieß ein Personenzug der Elkhorn-Linie mit einem Extra-Güterzug zusammen. Keiner der Passagiere und Bahnbediensteten wurde verletzt, aber es wurde großer Schaden angerichtet.

— Der bekannte farbige Ex-Kongreßabgeordnete John M. Langston von Virginien, der einst auch Gesandter der Ver. Staaten in Hayti war (ein geborener Sklave) ist in der Bundeshauptstadt im Alter von 68 Jahren gestorben.

— Die Seehunds-Schutz-Konferenz in unserer Bundeshauptstadt scheint ein Fehlschlag zu werden. Laurier, der canadische Premierminister, hat endgiltige Forderungen gestellt, ehe er sich auch nur über den Standpunkt der anderen Regierungen unterrichtete.

— Zu Olathe, Kansas, vergiftete sich der Anwalt J. F. Herrman mit Karbolsäure. Er sollte auf die Anklage prozessirt werden, Geld unter falschen Vorspiegelungen erlangt zu haben. Herrman spielte auch eine hervorragende Rolle in Sonntagsschul-Kreisen.

— Die streikenden Kohlengräber des Belleville-Distrikts im südlichen Illinois, welche in East St. Louis eine Konferenz abhielten, haben erklärt, daß sie keine Vermittlung brauchten, und daß sie einfach so lange weiterstreiken würden, bis die 37½ Cents-Rate (die Springfielder Rate) bewilligt sei.

— 28 Oesterreicher, welche unter Kontrakt nach Mississippi gebracht wurden, um in den Mississippi-Niederungen Flußdämme herzustellen, sind verhaftet worden und werden, nebst anderen noch zu verhaftenden, auf Kosten der Dampfergesellschaft nach Oesterreich zurückgeschickt werden.

— Das Obergericht von Wyoming hat entschieden, daß die Stimmen von 115 Finnländern, welche im County Caron für den republikanischen Wahlzettel stimmten, ungiltig sind, weil dieselben nicht imstande sind, die Verfassung der Ver. Staaten in englischer Sprache zu lesen. Daher kommen in jenem County die demokratischen Kandidaten in's Amt.

Ausland.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, stattete Kaiser Wilhelm gestern Nachmittag dem Reichskanzler Hohenlohe einen längeren Besuch ab.

— Das Ergebniß des Schachturniers zwischen dem Pariser Janowski und dem Berliner Walbrodt in Berlin ist folgendes: Walbrodt 2 Spiele gewonnen, Janowski 2 Spiele gewonnen, und 2 Spiele unentschieden.

— Das griechische Kriegsgericht hat den Oberst Rastopoulo, anläßlich des bekannten Torpedo-Skandals, wegen verbrecherischer Nachlässigkeit kassirt. Der Konstruktions-Hauptmann Anastasi wird ebenfalls noch prozessirt werden.

— Die italienische Barke „Esperia", welche in Queenstown eintraf (am 9. Okt. von Philadelphia abgegangen) war unterwegs an Tausenden von Petroleum-Fässern, Kajüten-Thüren, Schiffsbalken u. s. w. vorgekommen. Mehrere der betreffenden Fässer waren mit „Lissabon" bezeichnet.

— Es soll wieder eine ernstliche Spannung zwischen Japan und Rußland bestehen wegen des Versuches Rußlands, die koreanischen Zölle zu kontrolliren. Mehrere hervorragende japanische Minister sollen sogar nöthigenfalls einen Krieg mit Rußland befürworten, wovon jedoch Marquis Ito nichts wissen will.

— Die „St. James Gazette" in London will wissen, daß Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Deutschland und Frankreich im Gange seien bezüglich der Frage, ob eine internationale Konferenz einberufen werden sollte, um zu einem Verständniß über die Herabsetzung oder Aufhebung der Zuckerprämien zu gelangen.

— Aus Paris wird das Ableben des berühmten amerikanischen Zahnarztes Dr. Thomas W. Evans gemeldet, welcher 1870 der Kaiserin Eugenie zur Flucht aus Paris verhalf. (Evans wurde vor 75 Jahren in Philadelphia geboren. Er behandelte die Zähne der meisten gekrönten Häupter Europas, und er war der Erste, welcher das Füllen der Zähne mit Gold in Europa einführte.)

Lokalbericht.

Großmutter, Mutter und Kind.

Marie Staigmann ist eine junge Frau, welche vor etwa zwei Jahren, kurz nach der Geburt ihres einzigen Kindes, von ihrem Gatten verlassen worden ist. Die Sorge für das Kind wurde der Armen damals von ihrer Mutter, der Nr. 5209 May Straße wohnhaften Frau Holt abgenommen, sie selber hat aber ihren Unterhalt als Dienstmagd erwerben müssen. Nur alle acht Tage erhielt sie Gelegenheit, ihr Kind im Hause ihrer Mutter zu sehen. Dieser Tage erfuhr die Familie, bei welcher Marie bedienstet ist, den Sachverhalt. Man stellte es der jungen Frau frei, das Kind zu sich zu nehmen. Hocherfreut eilte Marie nun nach der Wohnung ihrer Mutter und verlangte von dieser ihren Knaben. Frau Holt hat sich aber an ihren Enkel so gewöhnt, daß sie denselben gutwillig nicht hergeben wollte. Schließlich kamen die Frauen überein, daß der Knabe zwischen ihnen wählen sollte. Auf wen die Wahl des Kindes fiel, ist nicht schwer zu errathen. Die Großmutter hat es beständig gepflegt und verhätschelt, die Mutter hat es kaum ein Mal in jeder Woche gesehen. Es entschied sich für die Großmutter, und weinend verließ Marie das Haus. Sie würde ihr Kind wie bisher von Zeit zu Zeit besuchen können, aber damit ist sie nicht zufrieden. Sie will das Vormundschafts-Gericht anrufen, damit dieses ihr durch einen Machtspruch wieder zu dem Mutterrecht verhelfe, um das die Verhältnisse sie gebracht haben.

Tödtlicher Sturz.

Der Bauschreiner A. Pierce aus Jefferson ist gestern Nachmittag um's Leben gekommen, indem er in einem Gebäude der McCormick'schen Fabrikanlagen an Blue Island und Oakley Ave. in Folge eines Fehltrittes durch einen Aufzugschacht aus dem dritten Stockwerk in den Kellerraum hinabstürzte.

Politisches Allerlei.

Der Countyrath reduzirt die Ausgaben für den Luetgert-Prozeß.

Die Wahl-Kampagne im 6. Kongreßdistrikt.

Bekanntlich hatte seiner Zeit der Countyrath für die benöthigten Ausgaben während des ersten Luetgert-Prozesses die Summe von $5000 bewilligt, Staatsanwalt Deneen verbrauchte indessen $750 mehr, und um nun dieses Plus in Einklang mit der Appropriation zu bringen, sind die Experten-Posten wie folgt beschränkt worden. Professor Haines erhält statt der verlangten $400 just die Hälfte, $200; Prof. Delafontaine statt $800 nur $600; Prof. LaConte $75, statt der verlangten $150; Prof. Dorsey statt $650, hundert Dollars weniger; Prof. Bailey $200, statt $225; Prof. Gibson $400, statt $435; Prof. House $75, statt $125; Prof. Pierce $50, statt $100; und Prof. White $25, statt $50. Inspektor Schaacks Rechnung wurde ebenfalls um $100 gekürzt.

* * *

Die Pläne für den Umbau des Wasseramtes sind vom Ober-Baukommissär genehmigt worden, und die Arbeiten sollen jetzt sofort in Angriff genommen werden. Die westliche Corridorwand am Nordende des Gebäudes wird verschwinden, wodurch man Raum für die Kollektors-Office und die „Bill Clerks" gewinnt. Das neue Mobiliar ist bereits ausgesucht worden, und man hofft, die ganzen Umarbeiten bis spätestens Mitte Januar beendet zu haben.

* * *

Im Geschäftsviertel der Stadt sollen drei neue große Dampfspritzen in Dienst gestellt werden, für welche eine Bespannung von je drei Pferden nothwendig sein wird.

* * *

Auf die für heute Abend nach der „Sozialen Turnhalle", an Belmont Avenue und Paulina Straße einberufene demokratische Massenversammlung setzen die Anhänger Perkins' große Erwartungen. Ex-Gouverneur Altgeld hat nämlich versprochen, bei dieser Gelegenheit eine Lanze für den Kongreß-Kandidaten brechen zu wollen, wodurch man die etwas „wacklig" gewordenen radikaleren Elemente der Partei wieder in Reih und Glied einreihen zu können hofft. Ferner sind als Sprecher vorgemerkt: Mayor Harrison, Ex-Richter Prentiß, Kapt. Wm. P. Black und Ex-Richter Vincent. Sonstige demokratische Wahlversammlungen finden heute Abend statt in Mathias' Halle, an Division und Halsted Straße, und in der Bryan League-Hall, Nr. 96 Oak Straße.

* * *

Im republikanischen Hauptquartier der 24. Ward, Nr. 184 N. Clark Straße, werden heute folgende Redner zu Gunsten der Kandidatur Henry S. Boutell's Ansprachen an die Wähler halten: Richter Joel H. Longenecker; Arthur W. Pulver, Roy O. West, und Wm. P. Williams. Auch im Hauptquartier der 23. Ward, Nr. 313 Orleans Straße, findet eine weitere Agitationsversammlung statt.

* * *

Die Maltby-Demokraten der 22. Ward haben auf nächsten Freitag Abend eine Massenversammlung nach ihrem Hauptquartier, Nr. 322 Sedgewick Straße, einberufen. „Nieder mit Burke und seiner Boßwirthschaft!" wird die Parole lauten.

Schnell fertig.

Mit dem Ausrufe: „Hurrah! Jetzt geht's ab!" verschluckte gestern Nachmittag Edward Fink von Nr. 78 Reese Straße vor dem Hause seiner Liebsten, Nr. 110 Townsend Straße, eine Dosis Karbolsäure und brach dann bewußtlos zusammen. Edwards Schatz, die 17jährige Minnie Peterson, sah dem thörichten Beginnen desselben vom Fenster aus zu, kam aus dem Hause gestürzt und warf sich jammernd über den Körper des Geliebten. Fink wurde nachher per Polizei-Ambulanz zum Alexianer-Hospital geschafft, ist aber auf dem Wege dorthin gestorben. — Am letzten Samstag hatte Fink, der 20 Jahre alt und in einer Zuckerwaarenfabrik beschäftigt gewesen ist, es unterlassen, seine Minnie zu einem Tanzvergnügen abzuholen, welches sie gemeinsam hatten besuchen wollen. Minnie ließ sich dann die Begleitung eines anderen jungen Burschen gefallen. Auf dem Tanzplatze gesellte sich Frank zu ihr. Er veranlaßte das Mädchen, seinem Stellvertreter den Laufpaß zu geben, war aber mit ihrer Fügsamkeit noch nicht zufrieden, sondern kam gestern zu ihr und machte ihr eine neue Szene. Er zeigte ihr das Fläschchen mit dem Gift und sagte, er würde sie und sich umbringen. Er hat aber zum Glück wenigstens davon Abstand genommen, das Mädchen zu ermorden.

Gerettet.

Nahezu durch Einathmung von Kohlengas erstickt wären in vorletzter Nacht die fünf Kinder der Familie Greenwood, Nr. 232 Wilson Avenue. Die 15jährige Louise Greenwood erwachte gegen 4 Uhr Morgens wie unter der Beklemmung eines Alpdruckes. Ihre vier Geschwister, Ellen, Elsie, Phoebe und Charles, waren bereits bewußtlos. Louise schleppte sich mühsam zu einem Fenster, riß dasselbe auf und fiel dann zu Boden. Unter der Einwirkung der frischen Luft kamen nachher die Kinder alle wieder zu sich. Das Kohlengas, welches sie nahezu getödtet hatte, war einer schadhaften Röhre der zentralen Heizanlage des Hauses entströmt.

Stadtrathssitzung.

Ein „Pater peccavi" des „Gangs".

Ald. Plottkes Anti-Fußballspiel-Ordinanz endgiltig abgethan.

„Es ist niemals zu spät, ein begangenes Unrecht zu bereuen." Also sprach gestern Abend der ehrenwerthe Stadtvater Coughlin, der Witzbold aus der 1. Ward, und reuevoll stimmten auch die übrigen Mitglieder des „Gangs" in das seltsame "Pater peccavi" ein. Eine von Alderman Francis eingereichte Ordinanz gab Anlaß zu jener Selbsterkenntniß. Dieselbe verlangt, daß der Oberbaukommissär angewiesen werde, sofort alle Brücken und Uebergänge zu entfernen, die die großen Geschäftsläden mit den Hochbahnstationen verbinden, und daß künftighin derartige Anlagen überhaupt nicht mehr gestattet sein sollen. In Begründung seiner Vorlage bemerkte Alderman Francis, daß die Union Loop-Ordinanz den Geschäftsleuten nicht das Recht ertheile, solche Verbindungs-Brücken zu bauen, daß letztere gesundheitsschädlich seien und deshalb unverzüglich wieder abgebrochen werden sollten. Und siehe da, kaum hatte der ehrenwerthe Stadtvater seine Rede beendet, als auch schon Alderman Coughlin auf den Beinen war und emphatisch erklärte, daß auch er eine ähnliche Ordinanz vorbereitet habe. „Als ich seinerzeit für die Union Loop-Vorlage stimmte", meinte „Bathhouse"-John kleinlaut, „da wußte ich nicht, um was es sich eigentlich handelte. Jetzt erkenne ich aber die Gefahr. Es ist niemals zu spät, ein begangenes Unrecht zu bereuen," und wenn wir das früher Geschehene noch gutmachen können, so soll man uns nur den Weg weisen." Es war dies eine offene Beichte begangenen Unrechts, und die zur Minorität gehörigen Stadtväter Gunther und Harlan ließen die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen, um dem „Gang" einmal gründlich die Wahrheit zu sagen. "Post mortem" - Examinationen sind immerhin interessant," hub der letztgenannte Alderman an. „Würde damals die Majorität des Stadtraths die von der Minorität eingebrachten Amendements berücksichtigt haben, so säßen wir heute nicht so tief im Schlamassel. Vergebens haben wir seinerzeit gefleht und gebeten, vergebens wiesen wir darauf hin, wie die Union Loop-Ordinanz der Hochbahngesellschaft Alles überliefere — man hat uns einfach ausgelacht! Sie, die die Majorität bilden, nahmen die Vorlage an, der Hochbahngesellschaft ist das Recht ertheilt worden, zu schalten und zu walten, wie es ihr beliebt, und heute haben wir das Nachsehen." In ähnlicher Weise kanzelte Alderman Maltby auch seinen Kollegen Kahler ab, und die übrigen Mitglieder des „Gangs" fühlten sich darob nicht minder getroffen. Wie nun der Ertrinkende noch hastig nach einem Strohhalm greift, um sich daran festzuklammern, so ergriff gestern Abend auch die Stadtrathsmajorität nur zu gerne den einzigen Rettungsanker, der ihr geblieben. Es war die Schaffung eines „Testfalles" auf Grund einer Entscheidung Richter Tuleys und des Staats-Obergerichts, wonach die Machtbefugnisse des Stadtraths in Bezug auf Freibriefertheilung doch gewissen Beschränkungen unterworfen sind. Bis zur Erledigung dieses Testfalles soll der Oberbaukommissär keine Erlaubnißscheine zum Bau von Brückenübergängen mehr ausstellen.

* * *

Wie erwartet wurde, ist Alderm. Plottke's vielbesprochene „Fußballspielverbot"-Ordinanz gestern Abend gleich nach ihrer Verlesung endgiltig abgethan worden — sie wurde auf „Billy" O'Brien's Antrag hin einfach zu den Akten gelegt und so ohne weiteren Sang und Klang zu Grabe getragen. Als Herr Plottke dann verlangte, daß die Abstimmung in Wiedererwägung gezogen und seine Ordinanz an das Justiz-Komite verwiesen werde, sekundirten ihm nur die Aldermen Brenner, Probst, Bennett und Kahler, während 57 Stadtväter in geschlossener Phalanx für das nationale Fußballspiel eintraten. Und so darf Letzteres denn auch fürderhin ruhig weiter gespielt werden.

* * *

Als probates Heilmittel gegen den immer schlimmer werdenden Rauchunfug reichte Alderm. Gazzolo eine Ordinanz ein, welche den Gebrauch von Weichkohlen in Gebäuden und Fabriken sowie auf Dampfbooten und Lokomotiven strengstens untersagt, und zwar soll die Vorlage nach 90 Tagen in Kraft treten, um den Kohlenhändlern und Konsumenten Zeit zu geben, mit ihrem Vorrath an Weichkohlen inzwischen aufzuräumen. Die Ordinanz wurde vorerst an's Justiz-Komite verwiesen.

* * *

Für Schulbauten wurden gestern bewilligt: $7000 für die Langland-Schule, $4000 für die Farren-Schule, $3000 für die Winthrop-Schule und $5000 für die Ormond-Schule. Die Ordinanz, welche den von Van Buren, der 40. und 42. Straße begrenzten Distrikt zu einem Prohibitionsbezirk schafft, wurde widerrufen. Die Ernennung Frank Zarazinski's zum Gerichtsklerk des West Chicago Ave.-Polizeigerichts wurde vom Stadtrath gutgeheißen.

* * *

Laut Bericht des Komptrollers Waller befanden sich im Stadtsäckel am 1. Oktober d. J. $5,007, 579.03. Die Oktober-Einnahmen beliefen sich auf $1,479,981.48, die Ausgaben auf $2,401,291.40, sodaß sich der Kassenbestand am 31. Oktober auf $4,086,269.11 belief.

* * *

Der Polizeichef wurde angewiesen, dem Stadtrath baldigst einen eingehenden Bericht über den mit der Firma Work Bros. & Co. abgeschlossenen Kontrakt für die ausschließliche Lieferung aller Polizei-Uniformen zu unterbreiten. Alderm. Knudsen hatte nämlich beantragt, daß dieser Kontrakt als eine monopolistische Maßregel nullifizirt werde, doch erwies ihm der Stadtrath nicht den Gefallen, seine Ordinanz unter Aufhebung der Geschäftsregeln sofort anzunehmen.

Zwölftes Stiftungsfest der Gesellschaft „Erholung".

Am nächsten Donnerstage, den 18. d. M., feiert die Gesellschaft „Erholung" in der Nordseite-Turnhalle ihr zwölftes Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Als Solisten sind Frau G. Katzenberger, Frau Ida Ralfs-Barwig, Frau Emilie Brand, Herr Otto Schroeder (Tenorist) und Frl. A. Sigmund gewonnen worden. Außerdem haben ihre Mitwirkung zugesagt: Die Gesangssektion der Chicago-Turngemeinde, der Gesangverein „Fidelia" und das allgemein beliebte Orpheus-Damen-Quartett. Herr Albert Fuchs, der zum Besten des festgebenden Vereins die Bühne unentgeltlich dekorirt hat, wird den Prolog sprechen und eine Deklamation zum Besten geben. J. Hands Orchester liefert die Musik. Folgende Herren waren so freundlich, die Leitung des Festes zu übernehmen: Programm-Komite: Theo. Arnold, G. Merz, H. Pomy, O. Ernst, G. A. Hoffmann, Ch. Stierlin und F. Sommer. — Bar-Komite: Alb. Sprunger, H. Hieronymus, A. Seitz, J. Dreier, Alfred Steffens. — Tanz-Komite: A. Ortseifen, K. W. Kempf, D. Weber, J. Heisler jun., W. Michaelis, W. Krause, A. Josetti, Schlotthauer, G. Barwig, H. Wink, C. Jensen, Hans Koehler, L. B. Stavart, Ad. Arnold, M. Volfahrt, Fleischer, C. Weber, Kalb, G. Rahlfs, A. Fuchs und Grusendorf. — In einer am 2. November abgehaltenen Extra-Versammlung faßten die Damen des Vereins den Beschluß, für ihre ältesten und würdigsten Schützlinge, Ehepaare und alleinstehende Frauen im Alter von 60 bis 80 Jahren, ein Heim zu schaffen und dieselben mit Nahrung, Kleidung und Pflege bis zu ihrem Lebensende zu versehen. Um die hierzu erforderlichen Mittel aufzubringen, sollen Listen in Zirkulation gesetzt und besondere Kollekten veranstaltet werden. Einige Damen machten sofort durch Zeichnung freiwilliger Beiträge den Anfang.

Herr Eckels.

Der neue Präsident der Commercial National Bank, Herr James H. Eckels, traf gestern zu einem kurzen Antrittsbesuch aus Washington in Chicago ein. Er konferirte mit den Direktoren seiner Bank, stellte sich einigen seiner Kollegen von anderen Finanz-Instituten der Stadt vor und ließ sich bezüglich der vom Kongreß zu erwartenden Finanz-Gesetzgebung interviewen. Herr Eckels ist der Ansicht, daß von den Silberleuten einer gründlichen Regelung des Finanzwesens auf der Goldgeld-Basis keine ernsten Schwierigkeiten werden in den Weg gelegt werden. — Betreffs der Einrichtung von Postsparkassen glaubt Herr Eckels, daß die Maßregel an sich schon so gut wie beschlossen sei, nur werde man noch weislich überlegen müssen, wie die Spareinlagen von der Bundesregierung verwendet werden sollen.

Fidelia Männerchor.

Der fünfundzwanzigste Geburtstag des Vereins soll festlich begangen werden.

Am Samstag, den 4. Dezember, werden fünfundzwanzig Jahre verflossen sein, seit der Fidelia-Männerchor ein bescheidenes Dasein begann, welches sich aber, nachdem der Verein seine Jugendjahre überstanden hatte, so prächtig entwickelte, daß der Chor, Schulter an Schulter stehend mit den strebsamsten deutschen Männerchören von Chicago, oft mit Freuden für die Ehre und für die Erhaltung des deutschen Liedes in unserer neuen Heimath auf den Plan treten konnte. Unter den wechselreichsten Verhältnissen, bei harten Zeiten und Kämpfen, aber auch in solchen Jahren, in denen deutsches Leben und Treiben hier mächtig emporblühten, hat die „Fidelia" sich bewährt in der treuen, sorgsamen Pflege des deutschen Männerchorgesanges, und aus diesem Grunde soll der 25. Geburtstag des Vereins als Jubel- und Freudentag in würdiger Weise begangen werden. Umstände halber kann die Festlichkeit jedoch nicht am Gründungstage selbst stattfinden; das Jubiläums-Konzert nebst Ballfest mußte vielmehr auf Sonntag, den 5. Dezember, verlegt werden, während bereits am Dienstage, den 23. November, ein solenner Kommers veranstaltet werden soll. Beide Feierlichkeiten werden in der Nordseite-Turnhalle von Statten gehen. Für den Kommers ist das nachstehende Programm aufgestellt worden:

Vorstellung des Kommersleiters Herrn Hachmeister und seines Assistenten Herrn Dr. Carl Wagner durch den Vereinspräsidenten Herrn A. Josetti; Begrüßungsrede des Kommers-Präsidenten; Instruktionen des Herrn Dr. Carl Wagner an die Kommerstheilnehmer; erstes gemeinschaftliches Lied: „Stimmt an mit hellem, hohem Klang"; Begrüßungschor, gesungen von den Aktiven der „Fidelia"; Festrede des Herrn Harry Rubens; Salamander; zweites gemeinschaftliches Lied „Fidelia-Hymne"; Verlesung von Glückwünschen und Telegrammen; drittes gemeinschaftliches Lied „Sängerlust in der neuen Heimath"; Liedervorträge der eingeladenen Gesangvereine; kurze Ansprachen und sonstige Vorträge; gemüthlicher Theil.

An achtzehn mit den Fidelianern befreundete Gesangvereine und an über hundert bekannte Vertreter des Chicagoer Deutschthums sind Einladungen ergangen, so daß der festgebende Verein auf etwa 600 Theilnehmer mit Bestimmtheit rechnen darf.

Die letzte Versammlung des Festkomites vor dem Kommers findet am nächsten Freitag Abend in der Nordseite-Turnhalle statt. Die Anwesenheit sämmtlicher Mitglieder der vorbereitenden Komites ist dringend geboten.

Gesangverein „Edelweiß".

Unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Carl Wolfskeel, wird der Gesangverein „Edelweiß" am nächsten Sonntage, den 21. November, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ein großes Konzert veranstalten, zu dem auch verschiedene andere Gesangvereine, sowie mehrere tüchtige Vokal- und Instrumental-Solisten ihre Mitwirkung zugesagt haben. Aus dem für diese Gelegenheit aufgestellten reichhaltigen Programm mögen hier nur die folgenden Nummern Erwähnung finden: „Sancta Lucia", Neapolitanische Volksweise; „Mein Schatzerl is wandern", Kärntner Volksweise (Gesangverein „Edelweiß"), „Bohemian Girl" von G. Ralf (das Künstler-Trio: Harry, Willy und Arthur Linden); „Sommernachts-Ständchen" von Sahm (Liedertafel „Einigkeit"); „Ave Maria" (Violin-Solo: Harry Linden); „Der Jäger" von Heim; „Gruß an die Heimath" von C. Kromer („Arion Männerchor der Südseite") und zum Schluß „Der Liederfex", komisches Singspiel in 1 Akt, aufgeführt vom Gesangverein „Edelweiß" unter Regie von Herrn Carl Gaebel. An das Konzert wird sich ein gemüthliches Tanzkränzchen anschließen. Anfang des Konzertes 3 Uhr Nachmittags.

Beamtenwahl.

Der Gesangverein „Harmonie" hat in seiner vor Kurzem abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt:

Präsident, Em. Gall; Vizepräsident, Jakob Knoll; prot. und korresp. Sekretär, George Waldmann; Schatzmeister, Christ. Gall; Finanzsekretär, Paul Wenzel (sämmtlich wiedergewählt); Archivar, Wm. Bloome; Vorsitzer des Musikkomites, Paul Weter; Dirigent, Henry von Oppen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Irische Bescheidenheit.

Unter welchem Vorwande vier Kompagnien des siebenten Milizregimentes von Illinois ausgemustert worden sind, ist dem Publikum im Allgemeinen gleichgiltig. Wenn es aber wahr ist, daß die Ausmusterung nur deshalb erfolgte, weil das Regiment ein irisches ist, so kann man nur bedauern, daß der Gouverneur diesen Grund nicht öffentlich genannt hat. Er hätte zum Mindesten den Muth haben sollen, sich frank und frei zu der Anschauung zu bekennen, daß im amerikanischen Freiwilligenheere für Fremdenlegionen kein Raum ist, und daß am allerwenigsten Regimenter am Platze sind, die sich nur auf die Befreiung Irlands einüben. Wenn er das gethan hätte, so wäre ihm vermuthlich nicht blos von den „Apaisten" recht gegeben worden.

Der Oberst Kavanagh, der das irische Regiment befehligt, hat dasselbe ermahnt, sich durch den Ausmusterungsbefehl seinen Pflichten nicht abwendig machen zu lassen. „Wir haben dreierlei Pflichten", sagte er, „erstens, gehorsam zu sein, zweitens dem Staate und der Nation zu dienen, und schließlich dürfen wir auch unsere letzte Pflicht nicht vergessen, nämlich für die Freiheit Irlands zu kämpfen, wenn wir dies je im Einklang mit unserer Ehre thun können." Trotzdem also der Herr Oberst einen Vorbehalt gemacht hat, und trotzdem seine ganze Rede eitel Buncombe war, geht aus seinen Worten doch hervor, daß das siebente Regiment mit Nebenabsichten gegründet worden ist, die sich mit den Aufgaben eines amerikanischen Heeres nicht vertragen.

Selbst wenn Irland wirklich ein unterjochtes Land wäre, und nicht ein in allen Stücken gleichberechtigter Theil Großbritanniens, so wäre kein amerikanischer Oberst befugt, die Befreiung Irlands als eines von den Zielen zu bezeichnen, denen sein Regiment zustreben müsse. Wollten beispielsweise die Tschechen in Chicago ein Milizregiment mit der ausgesprochenen Absicht gründen, Böhmen von Oesterreich loszureißen, so würde der Oberst Kavanagh ohne Zweifel in große Entrüstung gerathen. Er würde sagen, daß die amerikanische Miliz nicht dazu da ist, die Schlachten fremder Völker zu schlagen, oder sich in die Nationalitätenzwiste europäischer Länder einzumischen. Wer zur Fahne der Ver. Staaten schwört, darf kein anderes Ziel kennen, als die Vertheidigung der Ver. Staaten. Als Privatmann mag er beliebigen Schwärmereien nachhängen, aber als Soldat steht er ausschließlich im Dienste der Republik. Sicherlich hat er kein Recht, einem Lande den Krieg zu erklären, mit dem die Ver. Staaten in Frieden und Freundschaft leben.

Solange die Irländer in der Politik und sogar im Heere rein irische Ziele verfolgen, können sie sich über den „Nativismus" der Amerikaner nicht beschweren. Sie allein von allen eingewanderten Bürgern suchen das Land ihrer Wahl für ihre nationalen Bestrebungen auszunützen. Deshalb wird ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie in erster Reihe Irländer, und erst in zweiter amerikanische Bürger sind.

Schutz im Weltmarkte.

Der einheimische Markt ist den größten amerikanischen Gewerben so sicher, daß der Zollschutz ihnen wenig oder gar nichts mehr nützt. Besonders gilt dies von der Eisen- und Stahlindustrie, deren Leistungsfähigkeit selbst die der britischen übersteigt. Während beispielsweise Bessemer Roheisen in England nicht unter $12.50 die Tonne hergestellt werden kann, kostet es in Pittsburg nur $9.50. Mit Hinzurechnung des Zolles und der Frachtspesen würde also das britische Erzeugniß in den Ver. Staaten ungefähr doppelt so hoch zu stehen kommen, wie das einheimische, so daß an seine Einfuhr, auch ohne Zoll, gar nicht zu denken ist. Die amerikanischen Eisenbarone halten denn auch nichts mehr von dem Schutzzolle, sondern haben jetzt andere Wünsche, die ihnen der gute Onkel Sam erfüllen soll. Sie verlangen blos, daß er ihnen dazu verhelfen soll, im Weltmarkte alle europäischen Mitbewerber zu unterbieten.

„Unsere größte Schwierigkeit," sagte kürzlich der durch seine Arbeiterfreundschaft und seine Schlösser in Schottland bekannte Eisen- und Stahlfabrikant Andrew Carnegie, „ist die Ausfuhr, d. h. der Mangel an regelmäßigen Dampferlinien. Hierin hat Großbritannien den Vortheil, und derselbe kann nur dadurch überwunden werden, daß wir nach dem Vorgange Deutschlands regelmäßige Dampferlinien nach Australien, China und Indien einrichten, indem wir angemessene Postunterstützungen bezahlen." Die „Wir", von denen Herr Carnegie redet, sind aber natürlich nicht die Fabrikanten, die ihre Waare in Australien, China und Indien verkaufen wollen, sondern die Steuerzahler, deren Freigebigkeit besagte Fabrikanten dreißig Jahre lang in Anspruch genommen haben. Nachdem die Mitbürger des Herrn Carnegie ihm ein Menschenalter hindurch Tribut gezahlt haben, um ihm und seinesgleichen die Alleinherrschaft auf dem amerikanischem Markte zu verschaffen, sollen sie nun abermals recht tief in die Tasche greifen, um ihm die Eroberung des Weltmarktes zu ermöglichen. Obwohl er seine Waare weit wohlfeiler herstellen kann, als die Briten, ist er mit diesem natürlichen „Vortheile" keineswegs zufrieden, sondern erwartet, daß ihm auf öffentliche Unkosten noch ein künstlicher gewährt wird. Zu seinem Nutzen sollen regelmäßige Dampferlinien eingerichtet und vom Bunde so reichlich unterstützt werden, daß sie Herrn Andrew Carnegie recht niedrige Frachtraten erlauben können. Dann würde Herr Carnegie dem Vaterlande den großen Dienst erweisen, seine Erzeugnisse über den großen Ozean zu schicken. Das Vaterland ist es Herrn Carnegie nach wie vor schuldig, ihm einen seinen Verdiensten angemessenen Gewinnst zu gewährleisten.

Leider verbrennt aber eine Kerze sehr schnell, wenn sie an beiden Enden zugleich angezündet wird. Die „Schutzzölle" bringen der Bundesregierung nicht mehr genug ein, weil sie eben nicht Finanzzölle, sondern Schutzzölle sind, d. h. weil sie mit Absicht so eingerichtet worden sind, daß sie die Einfuhr aus dem Auslande erschweren oder unmöglich machen. Soll nun die Regierung außerdem noch bedeutende Aufwendungen für Dampferlinien machen, damit die im Inlande gegen jeden Mitbewerb geschützten Fabrikanten ihren Ueberschuß mit großem Gewinnste ausführen können, so muß das Mißverhältniß zwischen ihren Einnahmen und ihren Ausgaben noch größer werden. Aus diesem Grunde wird sie es mit tiefem Bedauern ablehnen müssen, auf die gerechtfertigten Wünsche der Herren Carnegie und Genossen einzugehen. Wo nichts ist, haben selbst die Geschützten ihr Recht verloren, und mit einem Defizit, das sich im laufenden Rechnungsjahre auf 75 bis 80 Millionen belaufen dürfte, kann man keine „Subsidien" zahlen. Oder wollen sich die „Kapitäne der Industrie" vielleicht zu einer Einkommensteuer heranziehen lassen?

Zur Brodfrage in Frankreich.

Die französischen Sozialisten haben, wie schon vom Kabel gemeldet wurde, vor ein paar Wochen in der Kammer von der Regierung wegen der Brodtheuerung Rechenschaft verlangt und dabei merkwürdigerweise genau dasselbe gefordert, was in Deutschland Graf Kanitz mit seinem berühmt gewordenen Antrag anstrebte — sie verlangten, daß der Staat sich das Alleinrecht vorbehalte, im Auslande Getreide anzukaufen und in Frankreich einzuführen!

Man donnerte überhaupt in der französischen Kammer von Seiten der Sozialdemokraten im besten deutschen ostelbischen Junker- oder Agrarierstile gegen die bösen Getreidehändler und Spekulanten, nur mit dem Unterschiede, daß die deutschen Großgrundbesitzer die bösen Getreidehändler beschuldigen, die Getreidepreise aus purer Niedertracht zu drücken, während die französischen Sozialisten dieselben Leute anklagen, aus reiner Bosheit die Getreidepreise in die Höhe zu schrauben, damit der arme Mann darben müsse. Und wie die deutsche Regierung auf die Forderung der Agrarier den Terminhandel in Getreide unterdrückte, damit die Getreide- und damit die Brodpreise in die Höhe gehen, zeigte sich der große französische Schutzzollapostel Méline geneigt, auf die Forderungen der französischen Sozialisten einzugehen und den Terminhandel zu unterdrücken, damit die Getreide- und damit die Brodpreise niedriger werden! Man sieht, es ist ganz wunderbar, was die Unterdrückung des Handels alles fertig bringen soll.

Der Wahrheit näher kommen andere Abgeordnete, welche die Getreidezölle für die Brodtheuerung verantwortlich machten, und deren einer einen Antrag stellte, der recht radikal war. Der französische Staatsschatz, so führte dieser Abgeordnete aus, wird in diesem Jahre, wegen der durch die schlechte Ernte nothwendig gewordenen ansehnlichen Mehreinfuhr von Getreide, an Zöllen um etwa 150 Millionen mehr einnehmen, als im Haushaltsgesetz vorgesehen war; die Zölle vertheuern das Brod des Arbeiters; es ist nur billig, daß die Mehreinnahmen aus den Zöllen den Arbeitern zu gute kommen; der Staat soll also 150 Millionen den Gemeinden zuweisen, die für das Geld den Armen wohlfeil oder unentgeltlich Brod liefern sollen.

Natürlich davon wollte der hochzöllnerische Ministerpräsident nichts wissen und er erklärte zudem, von einer Theuerung nichts zu wissen, worin man ihm beistimmen kann, wenn man hört, daß in Paris das Pfund Brod etwa 4 Cents kostet (der Zweikilogrammbrod-Laib stieg auf 84 Centimes, etwa 16 Cents), während man hier in Chicago inmitten der großen Weizenkammer der Welt, für das Pfund Brod in der Regel 5 Cents bezahlen muß. Uebrigens gab Herr Méline zu, daß jener Preis von 21 Centimes das Pfund immerhin zu hoch sei, aber er behauptete, daran sei nicht der Getreidepreis, sondern die Gewinnsucht des Bäckers schuld. Zwischen dem Getreide- und Brodpreis bestehe kein natürliches Verhältniß. Ob der Weizen billiger oder theurer sei, der Bäcker gehe nur unwesentlich unter seinen Preis von 80 Centimes für das Zweikilogrammbrod hinab. Das Heilmittel gegen diesen unleugbaren Mißstand sei nicht eine Ermäßigung oder oder Abschaffung der Getreidezölle, sondern die Gründung von Konsumvereinen, die sich von den Bäckern unabhängig machen und ihren Mitgliedern Brod zum Kostenpreise liefern würden.

Nun, und wenn die Konsumvereine gegründet sind, werden dann deren Mitglieder die Getreidezölle und das durch diese verursachte Mehr im Preise des einheimischen Getreides vielleicht nicht bezahlen müssen?

Es ist merkwürdig, auf welche absonderliche Schlüsse man kommen kann, wenn man die Wahrheit nicht sehen will! — —

„Unnütze Alte."

Während die wohlthätigen Bestrebungen der vielen menschenfreundlichen Vereinigungen unserer Zeit — vom „Rothen Kreuz" und den nationalen Wohlthätigkeitsgesellschaften über die Hospital- und Kranken- und Altenheim-Vereine hinweg bis herab auf die „Blumenmissionen" und die Vereine, welche sich damit begnügen, armen Kindern einen Danksagungsschmaus oder eine Weihnachtsfreude zu verschaffen — auf eine bessere Würdigung des Gebots „Liebet Euch untereinander" im öffentlichen Leben der zivilisirten Nationen, also auf eine selbstlosere Lebensauffassung schließen lassen, drängt sich auf der anderen Seite dem aufmerksamen Beobachter die Ueberzeugung auf, daß im privaten Leben die Selbstsucht immer ausgeprägter wird. Es scheint, als ob der Mensch nur einen gewissen Vorrath von Liebe besäße, und daß, seit er begann davon an die ganze Menschheit etwas abzugeben, er für seine nähere Umgebung um so weniger übrig hat. Es will scheinen, als ob der Begriff Familie immer enger begrenzt werde, bis man damit schließlich bei seiner engsten Bedeutung — Vater, Mutter und Kinder — anlangt. Schon jetzt wird in vielen Familien ein etwas entfernter stehender Verwandter als Störenfried, als Eindringling in den allerheiligsten Kreis angesehen. Abhängiger Großeltern, armer Verwandten, alter Dienerinnen sucht man sich auf irgend eine Art zu entledigen, nicht der Geldkosten wegen, sondern wegen der Unbequemlichkeit, die ihre Anwesenheit im Hause mit sich bringen könnte. Man setzt ihnen lieber eine kleine Rente aus oder kauft sie in ein Altenheim oder sonstiges Stift ein, damit man nur ja in keiner Weise durch sie gestört werde, damit man nicht etwa gezwungen werden könne, Rücksichten auf solch' alte „unnütz" gewordene Menschen nehmen zu müssen. Besonders „der Kinder wegen" müssen solche alte Familienmitglieder weichen und in ein „Heim" wandern, das ihnen nicht besser scheint als ein Gefängniß, das sich aber, nach Ansicht der liebenden Verwandten, besonders für sie eignet, weil sie sich „dort mit ihres Gleichen herumtanzen" können. Die Kinder sind ja nur allzu oft die wirklichen Herren im Hause, und wenn ein alter Großvater oder ein Onkel, eine Großmutter oder Tante sich herausnimmt, dem jugendlichen Uebermuth und der Unart, welche die Eltern Dank ihrer Narrenliebe nicht erkennen, entgegen zu treten, dann müssen die Alten weichen, denn „sie können sich mit den Kindern nicht vertragen", „sie wollen den Kindern gar keine Freiheit gönnen." Die Kinder kriegen es mit ihrer feinen Beobachtungsgabe nur gar zu schnell heraus, daß die Eltern den „unnützen Alten", — „unnütz", weil sie ja „nichts haben" — keine Achtung entgegenbringen, und „wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen." Auf diese Weise wird die brutalste Selbstsucht geradezu großgezogen in den Kindern, und wenn die Eltern das Unglück haben später selbst zu „unnützen Alten" zu werden, dann wundern sie sich wohl über die Undankbarkeit der Kinder, die so viel Liebe mit solcher Lieblosigkeit vergilt.

In der That ist es für Kinder nur gut und förderlich, wenn sie alten Familienmitgliedern täglich kleine Dienstleistungen machen, ein paar Wege laufen müssen, und wenn sie sich derentwegen etwas entsagen, wenn sie einige Unbequemlichkeiten und wohl auch einmal scharfen Tadel hinnehmen müssen. Dergleichen erzieht zur Fähigkeit selbstlosen Handelns, zu Geduld, zieht die schöne Blume des Mitleids groß und die Selbstbeherrschung, die eine so starke Stütze auf dem Lebenswege ist. Angenehm mag ein solch' altes unnützes Familienmitglied nicht immer sein, aber nützlich wird seine Gegenwart zumeist, wenn man Kinder erziehen und nicht verziehen will. Und auch Erwachsene bedürfen solcher Erziehung noch sehr oft.

Der bairische Militärersatz.

Die bairische Statistik über die Ergebnisse des Militär-Ersatzgeschäftes für die einzelnen Berufsabtheilungen weist folgende Tabelle auf:

Berufs-Abtheilung		Zur nebenbezeichneten Berufs-Abtheilung gehören von den männlichen Einwohnern überhaupt	Vorgestellten	Ausgehobenen
1. Land- und Forstwirthschaft		1,208,995	41,882	11,053
	%	44.8	40.0	40.2
2. Industrie u. Gewerbe, einschl. Bergbau u. Bauwesen		908,041	47,751	13,552
	%	34.2	45.7	40.8
3. Handel u. Verkehr einschl. Gast- u. Schankwirthsch.		240,399	7,658	1,741
	%	8.8	7.3	6.4
4. Sonstige Berufsklassen		218,308	6,667	1,046
	%	7.7	6.4	3.9
5. Personen ohne Beruf		125,377	643	72
	%	4.5	0.6	0.2
Summe		2,830,120	104,551	27,467

Diese Zahlen sind außerordentlich überraschend. Allgemein nahm man bisher an, daß die landwirthschaftlich thätige Bevölkerung relativ einen beträchtlich größeren Theil der Rekruten stelle, als die in der Industrie beschäftigte. Nun zeigt sich, daß das Gegentheil der Fall ist. Damit werden natürlich alle die Sätze, die dem Bauernstand eine besondere Bedeutung für das Heer und Vaterland zusprechen, zu haltlosen Phrasen. Auch hier findet also neuerdings die Ansicht Bestätigung, nach welcher der Schwerpunkt des deutschen Staats- und Wirthschaftslebens nicht mehr in der Landwirthschaft, sondern in der Industrie liegt. Es wird noch zu untersuchen sein, worauf die starke Verschiebung in der verhältnißmäßigen Militärtauglichkeit der ländlichen und industriellen Bevölkerung zurückzuführen ist. Die „Frankfurter Zeitung," der die obigen Zahlen entnommen sind, verspricht später zu versuchen, das an der Hand einiger neuerer statistischer und soziologischer Untersuchungen klar zu stellen.

Aus Bismarcks St. Petersburger Zeit.

In vollster Manneskraft kam Otto v. Bismarck 1859 vom Frankfurter Bundestag als Vertreter Preußens nach Petersburg. Die $3\frac{1}{2}$ Jahre, welche Bismarck an der Neva zubrachte, gehören zu den interessantesten Zeiten seines Lebens. Aber gerade die Petersburger Zeit wird in den biographischen Werken, die den großen Mann schildern, etwas stiefmütterlich behandelt. Damals aber war Bismarck in vollster Frische und die Originalität seines Wesens zeigte sich unter den Russen in charakteristischen Zügen. Es ist daher dankenswerth, daß wir in dem soeben erschienenen Buche „Im Reiche des Zaren" von Eugen Zabel (Berlin, Ferd. Dümmler), das sich durch lebhafte, farbenfrische und wahrheitsgetreue Schilderungen russischer Verhältnisse und Persönlichkeiten auszeichnet, auch das interessante Kapitel Bismarck in Petersburg finden.

Die älteren Mitglieder der deutschen Kolonie in Petersburg sind voll von Erinnerungen an den interessanten damaligen Vertreter Preußens, der nicht nur die Fäden des diplomatischen Verkehrs mit starker Hand zu leiten wußte, sondern auch ein leidenschaftlicher Jäger war und zu Pferde auf den Straßen der Stadt eine stattliche Figur ausmachte. Wer ihm näher stand und als Gast an seinen Tisch gezogen wurde, konnte das Verhältniß, in dem Bismarck zu seiner Frau stand, nicht genug rühmen. Diese kam gar nicht auf den Gedanken, im politischen Sinne einen Einfluß auf ihren Mann ausüben und sich an dem Intriguenspiel betheiligen zu wollen, vor dem die Wände der meisten Salons so viel zu erzählen wußten. Trat ein solches Ansinnen an sie doch einmal heran, so lehnte sie es kurz und bestimmt ab. Die Lebensklugheit dieser Frau bestand vor Allem darin, ihren Mann in seiner Berufsthätigkeit niemals zu stören. Hingegen umgab sie ihn durch ihre ungezwungene Weiblichkeit und ihren natürlichen Takt mit einer Atmosphäre von Wohlbehagen und Gemüthlichkeit. Mochte er im Dienst noch so erregt sein und sich über die Quengeleien russischer Behörden oder das Unbequeme eines Auftrages, dem er sich nicht entziehen konnte, noch so sehr ärgern, so wurde er doch in dem Augenblick, in dem seine Frau zu ihm in's Zimmer trat, wie ein Lamm.

Damals machte die Geschichte eines verloren geglaubten Aktenstückes viel von sich reden. In einem Erbschaftsstreit sollen wichtige Dokumente, die man dringend verlangte, noch mit dem Abendzug abgeschickt werden. Aber als man die Papiere, die so lange auf dem Schreibtisch des Gesandten gelegen hatten, zur Post befördern wollte, waren sie verschwunden. Alle Räume wurden abgesucht, alle Beamten der Reihe nach vernommen. Die Aussagen ergänzten sich derartig, daß Niemanden ein Vorwurf treffen konnte, da die Papiere ordnungsmäßig auf die Schreibtische des Gesandten gelegt waren, wo sie sich aber nicht mehr befanden. Bismarck war außer sich über das unerhörte Vorkommniß und gerieth in immer größere Wuth, je näher der Zeitpunkt heranrückte, bis zu dem die Akten-Sendung befördert werden mußte. Im letzten Augenblick endlich fanden sich die gesuchten Papiere — im Zimmer seiner Frau, wo er sie selbst hingelegt hatte, als er sich mit dem Dokument in der Hand, zu ihr begeben hatte, um ihr eine Mittheilung zu machen.

Zu denn vielen vortrefflichen Eigenschaften der Frau Bismarck gehörte auch, daß sie mit den verhältnißmäßig geringen Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, klug auszukommen und jeder Versuchung, es der vornehmen Petersburger Gesellschaft an Verschwendung gleichzuthun, zu widerstehen wußte.

So großen Schwankungen die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland auch unterworfen waren, das persönliche Verhältniß des Vertreters Preußens zu der Person des Zaren blieb davon unberührt. Seitdem Wilhelm Friedrich III. seine Tochter Charlotte mit dem Zaren Nikolaus vermählt hatte, standen sich die beiden Herrscherhäuser der Hohenzollern und der Romanow's verwandtschaftlich so nahe, daß auch die späteren Generationen für den persönlichen Verkehr Nutzen daraus ziehen mußten. Der Gesandte Englands oder Frankreichs konnte mit anderem Pomp auftreten als der deutsche, aber dieser hatte in der Familien-Tradition eine Stütze, die er nur richtig zu verwerthen brauchte, um einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Bismarcks Vorgänger waren hierzu nicht die geeigneten Persönlichkeiten. Aber der schneidige, als Reaktionär verschrieene Junker verstand es ausgezeichnet, sich der Vortheile, die ihm seine Stellung gab, zu bedienen. Das bewies er unter Anderem einmal beim Geburtstag des Königs von Preußen, der zu jener Zeit noch mit einem großen Diner im Winterpalais gefeiert wurde, während die Feier später mehr „en famille" unter Hinzuziehung des Gesandten vor sich ging. Bismarck hatte bei dem Toast, den Alexander II. auf seinen Onkel König Wilhelm I. ausbrachte, sein Glas geleert, während der Zar das seinige nur bis zur Hälfte ausgetrunken. Mit dem Rest Champagner wollte der Zar nun noch auf Bismarcks persönliches Wohl trinken. Aber dieser machte eine verlegene Miene, deutete auf sein leeres Glas und sagte zum Zaren: „Ich würde Eurer Majestät gern Bescheid thun, aber wir Deutschen sagen: „Wer es ehrlich meint, trinkt aus!" Der Kaiser machte seine Bewegung mit den Mundwinkeln, trank aber wirklich aus und ließ sich das Glas erst füllen, bevor er mit Bismarck anstieß. Die Zeiten, in denen sich ein Gesandter dem Kaiser von Rußland gegenüber eine solche Freiheit herausnehmen konnte, dürften für immer vorbei sein.

Die Würste des Grafen.

Ein amüsantes Abenteuer ist dem in der Avenue des Champs-Elysées in Paris wohnenden Grafen de X. passirt. Als er letzthin in seiner Equipage den Boulevard Saint-Germain entlang fuhr, bemerkte er ein großes Packet auf dem Fahrdamme. Er hob dasselbe auf und brachte es nach dem nächsten Polizeikommissariate in der Meinung, es enthalte irgend etwas Werthvolles. Bei der Oeffnung des Packetes ergab sich, daß es 12 Würste enthielt. Der Graf mußte trotz seiner Weigerung, mit der Sache weiter befaßt zu werden, eine Quittung über seinen Fund in Empfang nehmen, da ihm nach den gesetzlichen Vorschriften, im Falle der Verlierer sich nicht in wenigen Tagen vor der Unbrauchbarwerdung der Waare meldete, das aus dem Verkaufe derselben erzielte Geld ausgehändigt werden müßte. Drei Tage später beauftragte der Kommissär, da sich kein Verlierer bei ihm gemeldet hatte, einen Beamten, die Würste nach den Markthallen zu tragen, um sie dort verkaufen zu lassen. Der Beamte verstand aber die ihm gegebene Weisung nicht richtig und trug die Würste direkt in das Hotel des Grafen, dem die Sache bereits unangenehm zu werden begann. Vergeblich stellte er dem Boten des Kommissärs vor, daß er mit den Würsten nichts anzufangen wisse, er mußte sie in Empfang nehmen und eine Quittung darüber ausstellen, die der Kommissär ohne sie anzusehen, unter seine Papiere legte. Darüber verflossen wiederum mehrere Tage. Eines Morgens erhielt der Kommissär von der Polizeipräfektur ein Gesuch um Auskunft über die fraglichen Würste, deren Uebergabe an das Kommissariat in einem Rapporte erwähnt wäre. Man habe nirgends eine Spur von ihnen zu entdecken vermocht. Der Kommissär wandte sich an seinen Boten, der ihm natürlich mittheilte, er habe die Würste dem Grafen überbracht. Daraufhin entsandte der Kommissär einen Inspektor zu Herrn de X., bei dem er sich höflich über das entstandene Mißverständniß entschuldigen und die Würste zurückfordern ließ. Der Graf aber, dem die Sache zu bunt wurde, erwiderte, er habe die Würste an die Armen seines Viertels vertheilen lassen und wolle mit der Angelegenheit nicht weiter behelligt werden. Der Kommissär hat nun von der Präfektur Befehl erhalten, die Würste aus eigener Tasche zu bezahlen, wenn der Verlierer sich noch nachträglich melden sollte.

Dort, wie hier.

Das Schwurgericht zu Altona hatte jüngst eine schwierige Rechtsfrage zu entscheiden. Ein Leipziger Restaurateur war von seiner Frau geschieden worden und hatte die Absicht, die an dem von ihm begangenen Ehebruch mitschuldige Person zu heirathen. Da dies aber ein gesetzliches Ehehinderniß ist, so beschloß er, sich in Helgoland trauen zu lassen. Dort erklärte er dem zur Aufnahme der Personalien zuständigen Landrathsgehilfen unter dem Eide, daß er niemals verheirathet gewesen sei, und darauf erfolgte die Trauung. Als später die Wahrheit an das Licht kam, wurde ein Meineidsverfahren gegen ihn eingeleitet. In der darauffolgenden Schwurgerichtsverhandlung handelte es sich nun im Wesentlichen um die Frage, ob der Landrathsgehilfe in Helgoland eine zur Abnahme von Eiden zuständige Behörde ist. Nachdem der Vertheidiger darauf hingewiesen hatte, daß Eide nur vor einer Gerichtsbehörde abzuleisten seien, der Landrath und sein Gehilfe aber eine solche nicht seien, und auch der Vorsitzende des Schwurgerichts dieser Ueberzeugung in der Rechtsbelehrung Ausdruck gegeben hatte, wird die Frage ebenfalls von den Geschworenen verneint und der Angeklagte freigesprochen. — Ganz wie bei uns!

Lokalbericht.

„Die Hände hoch!"

Das unheimliche Feldgeschrei ertönt von Neuem.

Raubüberfälle auf Wirthschaften sind während der letzten Wochen schon mehrfach ausgeführt worden, jetzt beginnt die Brüderschaft der Räuber auch ihren Feldzug gegen die Inhaber von Ladengeschäften auf's Neue. Gestern Abend, zwischen 6 und 7 Uhr, ward der Geschäftsführer der Great Atlantic and Pacific Tea Company in dem Laden Nr. 822½ W. Madison Straße von einem einzelnen Desperado überrascht und ausgeplündert. Der Räuber, ein gut gekleideter, etwa 25-jähriger Mann mit bartlosem Gesicht, hatte es so einzurichten gewußt, daß er Herrn C. F. Downing — das ist der Name des Geschäftsführers — allein in dem Laden antraf. „Geben Sie mir ein halbes Pfund von Ihrem besten Kaffee," sagte der vermeintliche Kunde. Downing wog den Kaffee ab und fragte, ob er ihn auch mahlen solle. „Ja," erwiderte der Andere. Während nun der Kaufmann den Kaffee in die Mühle schüttete, wurde er plötzlich durch den barschen Zuruf „Halt!" erschreckt. Als er sich umwandte, sah er den Lauf eines Revolvers auf sich gerichtet, und der Räuber befahl ihm, sich ganz ruhig zu verhalten, wenn er nicht „umfallen" wolle. Downing blieb ruhig. Mit emporgehobenen Händen ließ er sich von dem Räuber die Taschen ausleeren; mit emporgehobenen Händen führte er den Fremdling an die Ladenkasse, deren Inhalt dieser einsackte; mit emporgehobenen Händen plazirte er sich auf das Geheiß des Räubers an die Rückwand des Ladens, während der Desperado zu einer Seitenthür hinaussprang. Fast unmittelbar darauf kam Downings Schwager, ein Herr C. N. Moore, in den Laden. Derselbe telephonirte sofort an die nächste Polizeistation, von dem Räuber hat man aber in der Nähe des Thatortes keine Spur mehr entdeckt.

* * *

An der Kreuzung von Halsted und Madison Straße wurde gestern Abend Herrn Simon Marks von Nr. 318 Robey Straße, während er auf einen Kabelzug stieg, von weiblichen Taschendieben seine Börse mit einem Inhalt von $23 entwendet. Er bemerkte seinen Verlust erst, als er zu Hause angelangt war.

Vielversprechende Abendunterhaltung.

Der unter den Bewohnern der Nordseite bestbekannte Lake View-Damen-Verein beabsichtigt, am Danksagungstage, den 25. November, in der Lincoln-Turnhalle eine große Abendunterhaltung zu veranstalten, für die ein äußerst gediegenes und reichhaltiges Programm entworfen worden ist. Musikalische Vorträge, Deklamationen und anderweitige Vergnügungen werden in bunter Fülle mit einander abwechseln. Daß auch für ein gutes „Turkey-Essen" und vortreffliche Tanzmusik gesorgt sein wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Mit den Arrangements für die Festlichkeit sind die Damen Adelholm, Dernbaum, Senski, Schlegel, Nicolai und Dora Herrmann betraut worden. Die Mitglieder der verschiedenen Gesang-Vereine haben gegen Vorzeigung ihrer Kontrollkarten, nebst ihren Familien, freien Eintritt.

Allgemeine Vogel-Ausstellung.

Der Chicagoer Kanarienzüchter-Verein wird seine diesjährige Ausstellung in den Tagen vom 12. bis zum 14. Dezember in der California-Halle, Nr. 49 La Salle Ave., abhalten. Die mit der Ausstellung verbundene Prämiirung findet diesmal kollektionsweise statt, wobei die Kollektion zu vier Vögeln gerechnet wird. Mehrere werthvolle Ehrenpreise werden bei dieser Gelegenheit zur Vertheilung kommen. Das Standgeld für Prämiirungvögel beträgt 50 Cents, für Verkaufsvögel 25 Cents pro Stück. Weitere Auskunft wird bereitwilligst von Herrn A. Kriewitz, Nr. 317 Will Straße, ertheilt.

Folgen des Streiks.

Auf den Kohlenmärkten des Westens ist die Nachfrage für Hart- und Weichkohlen schon gegenwärtig stärker als das Angebot. Die Preise sind deshalb um 10—20 Prozent höher, als im vorigen Jahre. Diese Sachlage ist auf den langen Streik der Kohlengräber zurückzuführen und war vorauszusehen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater Mathias Wagner im Alter von 58 Jahren und 4 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 18. Nov., vom Trauerhause, 1041 W. 21. Str., nach der St. Paulus-Kirche um 9 Uhr und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Gertrud Wagner, Gattin.
Luzia Schultz, Tochter.
Karl Schultz, Schwiegersohn.
Nebst Enkeln.

bmi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Margaretha Weinsheimer, im Alter von 75 Jahren und 8 Monaten, am 15. November, Nachmittags, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung ist privat von der St. Michaels-Kirche, Ecke Eugenie Str. und Cleveland Ave., aus am Mittwoch, den 17. November, 1:30 Nachmittags, nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten

John Weinsheimer, Gatte.
Wm. J. Weinsheimer, Sohn.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte und unser lieber Vater John G. Frick am Montag, den 15. November, Morgens kurz nach 6 Uhr, im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 18. Nov., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 424 Oak Str., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Frick, Gattin.
Albert und Georg, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater Andreas Meng im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch, den 17. November, Nachmittags 1 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 31 Rees Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen.

Minnie Paulsen, Tochter.
Max Paulsen, Henry Kinzle, Schwiegersöhne, nebst Enkeln.

modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter Klara Jürs am 15. November im Alter von 10 Monaten und 20 Tagen nach kurzem aber schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. November, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 75 Ward Str., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Johann und Minna Jürs, nebst Kindern.

Vergnügungswegweiser.

Auditorium.—Freitag und Samstag Nachmittag: Thomas-Konzerte.
Columbia.—The Whirl of the Town.
Hooleys.—Wm H. Crane in „A Virginia Courtship."
McVickers.—Stuart Robson in „Comedy of Errors."
Grand Opera House.—Modjeska-Gastspiel.
Great Northern.—„Cavalleria Rusticana" und „The Pirates of Penzance."
Schiller.—Way Down East.
Lincoln.—The Widow Jones.
Academy of Music.—The Sidewalks of New York."
Alhambra.—„Northern Lights."
Lyceum.—East Lynne.
Chicago Opera House.—Vaudeville.

Costaricas Hauptstadt in Nöthen.

Wenn man aus irgend einer unserer gesegneten mittelamerikanischen Nachbarrepubliken etwas Neues hört, so ist es meistens nichts Gutes. Zur Zeit ist San Jose, die stattliche Hauptstadt von Costarica, wie ein Correspondent von dort schreibt, in argen Nöthen, und diesmal ist es kein Revolutiönchen oder Erdbeben-Schrecken oder Gelbfieber, was die Stadt und ihre ganze Bevölkerung und Regierung zur Verzweiflung treibt, — sondern es sind ungezählte Heerschaaren jener verhaßten Gäste, welchen der „Rattenfänger von Hameln" seinen Ruhm verdankt. Ein solcher hypnotisirender Tausendsassa, wie Letzterer es gewesen sein soll, könnte jetzt in dieser Unglücksstadt eine wahre Goldgrube für sich finden; in Ermangelung eines solchen Wundermenschen würden es auch gewöhnliche Rattenfänger thun, welche ihr Geschäft gründlich verständen.

Denn so sehr ist diese Stadt bereits von den Horden der häßlichen, heillosen Nagethiere in die Enge getrieben, daß man sich nicht zu wundern brauchte, wenn nächstens die ganze Einwohnerschaft im Flucht-Tempo auswandern würde! So schildert wenigstens der besagte Correspondent die Lage; ja er spricht von einer wahren Ratten-Schreckensherrschaft, wie sie noch nie dagewesen sei. In der That muß es schlimm genug stehen, — sonst würden nicht die dortigen Stadtbehörden jetzt 10 Cents für jede getödtete Ratte als Prämie zahlen! Man bedenke, was das namentlich in einer spanisch-amerikanischen Lumpenrepublik heißen will, welche hauptsächlich von ihren Schulden lebt. Es wäre kaum auffallend, wenn eine besondere Anleihe aufgenommen werden müßte, um diese Rattenprämien zahlen zu können, die am Ende gar höher kommen, als ein Krieg nach spanisch-amerikanischer Methode!

In mehreren Beziehungen ist diese Rattenplage von besonderem Interesse. Die Häuser von San Jose, das ungefähr 3868 Fuß über dem Meeresspiegel in einem fruchtbaren Thal liegt, könnten niemals einem Zechbruder Veranlassung bieten, das schöne Lied anzustimmen:

„Im tiefen Keller sitz' ich hier'"

denn von einem Keller ist hier nirgends eine Spur zu gewahren, obwohl solche Räumlichkeiten schon bei gewissen ungemüthlichen Natur-Ereignissen sehr nützlich sein könnten. Alle Häuser sind ausschließlich Oberfläche-Bauten, ohne irgend welche Kellerräume, und der ganze Boden unter diesen Häusern und ihren 20,000 Bewohnern bildet buchstäblich ein ungeheures Sieb von lauter Ratten-Schlupflöchern! Trotzdem könnte sich die Menschheit noch zur Noth mit diesem Stand der Dinge abfinden, — wenn die Ratten wenigstens echte „Landeskinder" wären, jene noch ziemlich gemüthlichen, conservativen Geschöpfe von bescheidenem Umfang und brauner Farbe, wie sie von früher her den Einwohnern geläufig waren und stets von den Hauskatzen leidlich in Schranken gehalten werden konnten. Aber leider sind es auch noch „Ausländer" — und was für welche!

Vor etlichen Jahren erst waren diese Ratten-Ungeheuer als „blinde Passagiere" auf Schiffen gekommen, (obwohl San Jose etwa 60 engl. Meilen von der Küste entfernt liegt) und natürlich vermehrten sie sich ganz enorm. Es sind große graue Bestien, und jede wiegt ihre zwei Pfund, wenn sie nicht extra fett ist. Bald begann ein wüthender Kampf um's Dasein zwischen diesen Einwanderern und ihren angemessenen bescheidenen Stammesverwandten, und selbstverständlich mußten letztere unterliegen und wurden allmälig vernichtet. Das war aber noch nicht Alles: Bald darauf wurden auch die Katzen von den neuen Eindringlingen nach einer Reihe hitziger Schlachten um die Oberherrschaft in die Flucht gejagt.

Und nun wieder dieses vierbeinige Eroberer-Geschlecht zur furchtbarsten Plage der Menschheit. Rattenfallen aller möglicher Arten wurden importirt, verloren aber ohne Ausnahme sehr schnell ihren Nutzen. Die Unthiere fraßen sich durch absolut Alles, außer Stein und Metall, hindurch. Lebensmittel konnte man nur noch in Draht-Käfigen aufbewahren, und auch diese erwiesen sich nicht selten als nutzlos. Auch das Kleiderzeug fiel immer mehr den scharfen Zähnen des hungrigen Corps der Rache zum Opfer; Ladenbesitzern wurden mitunter fast ihre ganzen Vorräthe vernichtet! Ja schließlich wurden die Grundlagen der Häuser unterwühlt, und viele dieser befinden sich daher jetzt in sehr unsicherem Zustand; namentlich gilt dies von den Adobe-Häusern des Armen-Viertels. Unter dem Geflügel und anderen Viehzeug wurde furchtbar aufgeräumt, und nur ewige Wachsamkeit war hier der Preis der Rettung. Sogar Säuglingen und anderen kleinen Kindern sollen, wenn sie im Bett schliefen, die Ratten Stücke Fleisches von den Beinen abgeknabbert haben. U. a. ist ein Zwillingspaar daran gestorben, und der Vater desselben wurde erst fälschlich des Mordes angeklagt!

Noch immer fürchterlicher wird die Noth, von der man sich auswärts gar keine Vorstellung machen kann. Wann wird der Erlöser auf dem Plan erscheinen?

— Bei Saint-Trond wurde der 60jährige Buchhalter Morhet beim Ueberschreiten eines Bahngeleises von einem Zuge zermalmt. Frau Morhet wurde bei der Nachricht von dem Unfalle wahnsinnig.

Lokalbericht.

Zu wohlthätigem Zweck.

Die Ungarische Gesellschaft (Magyar Tàrsulat) wird am nächsten Samstage, den 20. November, im Germania-Klubhaus, an N. Clark Str. und Germania Place, ihren sechsten jährlichen Wohlthätigkeitsball abhalten, zu dem auch die Angehörigen anderer Nationalitäten freundlichst eingeladen sind. Für die Bewirthung der Gäste sind großartige Vorbereitungen getroffen worden. Eine rege Betheiligung ist mit Rücksicht auf den guten Zweck des Unternehmens dringend zu wünschen.

* Als Nachfolger des Herrn A. G. Vansittard von Barcelona hierher versetzt, hat gestern Herr William Wyndham sein Amt als britischer Konsul für Chicago und Umgegend angetreten. Herrn Vansittard ist das Konsulat in New Orleans übertragen worden.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Avenue M, 300 Fuß nördl. von 105. Str., 75×125, Frederike Jockisch an Carl Raddatz, $7,800.
Avenue M, Südwest-Ecke 101. Str., 31×125, Charles Lejeberg an William F. Luebbe, $4,900.
Union Ave., 59 Fuß südl. von 76. Str., 28×125½, B. F. Peters an L. Cooney, $4,400.
Gebäulichkeiten 4125 Berkeley Ave., 26½×66, J. B. Real an M. J. Rice, $3,600.
Bishop Str., 107 Fuß südl. von 68. Str., 25×124, B. F. Croß an H. M. Esser, $1,000.
Wentworth Ave., 75 Fuß nördl. von 50. Str., 25×124, M. J. Merki an B. Lee, $2,000.
Halsted Str., 147½ Fuß südl. von Addison Str., …

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Jacob Phillips, 2stöck. Frame Residenz, 2 u. 4 Touhy Ave., $1,000.
J. Singer, zwei 1stöck. und Basement Brick Stores, 1850 und 1852 N. Clark Str., $1,300.
Archer Burns, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 692 S. Millard Ave., $1,000.
J. Stock, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 1411 Lexington Ave., $2,000.
Mrs. Eliza Davis, zwei 1stöck. und Basement Brick Cottages, 1200 und 1202 S. Ridgeway Ave., $1000.
Mrs. Maria Slattery, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 4042 und 4044 Indiana Ave., $12,000.
Hermann Zessack, 1stöck. Frame Cottage, 99 Allen Ave., $1,000.
J. E. Gerger, 2stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 1374 W. North Ave., $1,400.
W. H. Mulholland, 2stöck. und Basement Brick Flats, 176 Hamburg Str., $2,000.
Calumet Electric R. R. Co., 1stöck. Brick Car Barns, 1670 bis 1706 93. Str., $15,000.
C. E. DeMond, zwei 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 306 und 308 S. Kedzie Ave., $15,000.
Sam Hall, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 1502 W. Adams Str., $7,000.
Joseph Cormack, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 5343 und 5345 Madison Ave., $38,000.
Claus A. Carlson, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 5246 und 5248 Prairie Ave., $20,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Minnie gegen Bernard Luedermann, wegen grausamer Behandlung; Robert gegen Lillian Wadleigh, wegen Verlassung; Mary E. gegen Edward A. Marquette, wegen Ehebruchs; Henry gegen Rika Brinker, wegen Verlassung und Ehebruchs; Auguste gegen August Limback, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; Annie H. gegen Erwald Stuart Hinton, wegen grausamer Behandlung.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Marktbericht.

Chicago, den 15. November 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.50—$3.00 per Hundert.
Sellerie, 25—50c per Kiste.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.00—$1.25 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, $1.00 per Hundert.
Blumenkohl, 75c—80c per Dutzend.
Kartoffeln, 35—46c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.25 p. Kiste.
Kohlrabi, 10—15c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 5½c per Pfund.
Truthühner, 10—11c per Pfund.
Enten, 8—9c per Pfund.
Gänse, 7—10c per Pfund.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 18c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.27½—$4.30 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfund, $4.75—$5.30.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.60—$4.15.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.40.
Schafe, $3.85—$4.75.
Schweine, $3.25—$3.45.

Früchte.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.75—$4.25 per Kiste.
Aepfel, $1.75—$4.50 per Faß.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $3.00—$4.00 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.
Pflaumen, 25—75c per Korb.
Wassermelonen, $6.00—$15.00 per Hundert.

Sommer-Weizen.
November 94½; Dezember 94⅝c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 88½c; Nr. 2, roth, 96¼—96⅝c.
Nr. 3, roth, 89—92c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 27—27¼c.

Roggen.
Nr. 2, 45½—47½c.

Gerste.
27—42c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 22—23c; Nr. 3, weiß, 20½—20¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.50—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.00.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten, um beste Sommerwurst zu verkaufen. 9c per Pfund. 511 S. Union Str.

Verlangt: Ein Schmiedehelfer. 766 N. Halsted Str.

Verlangt: Zwei Collectors für Nordseite. Solche, welche Erfahrung im Canvassen von Haus zu Haus haben, werden vorgezogen. $7 wöchentlich. Adr. Z. 886 Abendpost.

Verlangt: Ein junger Butcher, der das Wurstmachen versteht. 83. Str. und Emerald Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter. 3345 N. Clark Str. dmi

Verlangt: Erfahrene Chocolate Dippers. 143 S. Clinton Str.

Verlangt: Tüchtiger Bushelman. S. Svenson u. Co., 745 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Mann in Laundry zu helfen. 66 Eugenie Str.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei, stetige Arbeit. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Ordentlicher nüchterner Mann, muß englisch sprechen. Hotel Austria, 199 W. Randolph Str.

Verlangt: Bäcker an Bank zu arbeiten. $10 per Woche ohne Board. 4308 State Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um sich im Saloon nützlich zu machen. 984 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge, um Nähte zu bügeln an Hosen. 78 Orchard Str. dmi

Verlangt: Guter Presser an Shopröcken. 374 W. North Ave.

Verlangt: Junger Mann, der schon in der Küche geschafft hat, für Boardinghaus. $8, Zimmer und Board per Monat. 1120 Milwaukee Ave.

Verlangt: Brotbäcker in Bäckerei als letzte Hand. 167, 31. Str.

Verlangt: Junger Butcher, der englisch spricht. 1630, 47. Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Butcher, lediger Mann, guter Shoptender. 1111 Lincoln Ave.

Verlangt: Aelterer Mann, ein Pferd zu besorgen und Arbeit im Hause zu thun. John Heim, 748 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Junge, ungefähr 14 Jahre alt, im Shop zu arbeiten. Louis Otto u. Co., 148 Monroe Str., 2. Floor.

Verlangt: Schmied für Pferdebeschlag und Wagenarbeit. Nachzufragen morgen von 11 bis 2 Uhr. 174 W. Randolph Str.

Verlangt: Waiters. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Mann für allgemeine Arbeit in Coal Yard (Kohlenhof). $3 und Board. Deutsch-Amerikaner vorgezogen. A. Bowman, 210 N. Robey Str.

Verlangt: Agenten für Bücher, Kalender, Bilderbücher. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. 16nolw

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1898 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. 14ag,sdd*

Verlangt: 500 Arbeiter für Levee Arbeit in Mississippi. Lohn $1.50 und $1.75 per Tag. Winter-Arbeit und billige Fahrt. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 13nlw

Verlangt: Starker Junge, der sich im Haus nützlich machen kann. 101 W. 26. Str. smdi

Verlangt: Agenten für gangbare Artikel. Store, 28 S. Market Str. dssmdi

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. 76 Fifth Ave., Room 1.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Mathias Mosbacher, 1229 Western Ave., 68 J.
Christian Münzenmayer, 296 Blackhawk Str.
Margaretha Winsheimer, 75 J.
Elise Weber, 1783 Sawyer Ave.
Lina Gamper, 2502 Wentworth Ave., 36 J.
Hermann Ziessow, 771 W. 14. Place, 34 J.
Charles Pegler, 747 Elston Ave., 50 J.
John F. Schlitz, 554 N. Robey Str., 56 J.
Victor Sundahl, Augustana Hospital, 38 J.
John Wertz, 355 Washburn Ave., 5 M.
Katherine Wetschke, 234 Orchard Str., 38 J.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser und Maschinenmädchen an Röcken. 127 Hadden Ave., 5. Floor.

Verlangt: Damen und Herren mit Bekanntenkreis können leicht Geld verdienen; Menzenhauer Guitar Zither Co., 226 Milwaukee Ave. 16nolw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 151 Southport Ave.

Verlangt: Ein Mädchen im Store. Muß etwas Erfahrung haben. Millers Stocking Factory, 57 Willow Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. 102 Julian Str. dmdo

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Kniehosen bei Woche oder Stück. 197 W. Division Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Erste Handmädchen an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Zweite und dritte Maschinenmädchen an Röcken, stetige Arbeit, guter Lohn. Dampfkraft. 777 Milwaukee Ave., hinten.

Verlangt: Maschinenmädchen und Presser an Costum-Pants. 297 Blue Island Ave.

Verlangt: 2 nette saubere Kellnerinnen, im Rathskeller Restaurant, Ecke Monroe und Clark Str. Herm. Quandt. 13nolw

Verlangt: Mädchen an Kniehosen. 678 W. 19. Str. mdi

Verlangt: 2 Mädchen zum Taschen einnähen an Hosen. Dampfkraft. 112 Mohawk Str. mdi

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 174 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 748 W. Adams Str. omi

Verlangt: Eine gute Haushälterin, sogleich. Persönlich vorzusprechen. 624 W. 12. Str., eine Treppe.

Verlangt: Kleines Mädchen, auf Kinder aufzupassen. 2822 State Str. dm

Verlangt: Starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 331 Loomis Str.

Verlangt: Haushälterin (lutherisch) für Wittwer, 23 Meilen von Stadt. Gutes Heim. Adr. J. Bahnsen, Deerfield, Ill.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. 107 Seminary Ave., nahe Garfield Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Zu erfragen im Meatmarket, 558, 29. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 646 N. Halsted Str., Saloon.

Verlangt: Mädchen für kleinen Haushalt. $3.50. 567 Larrabee Str.

Verlangt: 18- bis 19jähriges williges Mädchen für Hausarbeit. 336 Mohawk Str.

Verlangt: Gutes 16jähriges Mädchen. 678 Larrabee Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein deutsches sauberes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß etwas vom Kochen verstehen. 211 Cleveland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit Referenzen. 57 Grant Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 458 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. …

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Engineer übernimmt Nebenarbeit. Verrichtet Carpenter-Arbeit. E. Ludwig, 751 Kinzie Str.

Gesucht: Junger Mann, 23, stetiger Arbeiter, versteht mit Pferden umzugehen und Bäckerwagen zu treiben, sucht Arbeit. Adr. an P. 217 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann wünscht Arbeit als Kutscher oder für Hausarbeit. Versteht die Dampfheizung. Gute Zeugnisse. Adr. J, 722 Abendpost.

Gesucht: Guter deutscher Wurstmacher sucht dauernde Beschäftigung. 704, 47. Str.

Gesucht: Ein lediger Mann in mittleren Jahren sucht Stellung für Hausarbeit. Adr. B. 349 Abendpost. smdi

Gesucht: Ein kautionsfähiger Mann sucht Stellung als Watchman oder Porter. F. H., 496 Sedgwick Str., unten. smdi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin. 469 N. Marshfield Ave., Hinterhaus. mdi

Gesucht: Ein Mädchen, 17 Jahre alt, sucht einen Platz für leichte Hausarbeit. 1030 Melrose Str.

Gesucht: Anständige Wittwe, tüchtig im Haushalt und Nähen, sucht Stelle als Haushälterin. 1301, 75. Str., oben.

Gesucht: Eine junge deutsche Dame wünscht Engagement als Pianospielerin. Adr. J. 48 Abendpost. dmdo

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3.50. 510 Sedgwick Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Haushälterin sucht Stelle. 199 W. Division Str.

Gesucht: Eine ältere Frau sucht einen Platz als Haushälterin oder bei Kindern. 751 W. 20. Str., hinten, oben.

Gesucht: Ein gutes katholisches Mädchen sucht Stelle als Haushälterin oder für gewöhnliche Hausarbeit. Vorzusprechen Mittwoch oder Donnerstag. 202 N. Clark Str., Zimmer 3, 1. Flat.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd, 2 leichte, 4 schwere Topwagen. 951 Clybourn Ave., hinten.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, mit oder ohne Buggy. 78 Clifton Ave.

Zu verkaufen: Gutes Delivery-Pferd, spottbillig. 908 N. Halsted Sr. dmdo

Zu verkaufen: Ein gutsprechender Papagei, billig. Ed. Wendel, 277 E. North Ave. smdi

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit: Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 21oklm

Persönliches.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hintze, 167 Dearborn Str., Zimmer 503. — $2000 Baarzahlung. Hotel und Rooming-Haus, allerbestes im Geschäftsviertel (Downtown), besteht über 20 Jahre, unübertrefflich für Transientgeschäft. Wahre Goldgrube. Kommt schnell. 13nlw

Zu verkaufen: Saloon und Roominghaus, viele Jahre im Betriebe, wegen Todesfall des Eigenthümers. Independent Brauerei. 586—612 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Saloon, gut etablirt, mit 14 möblirten Zimmern, alle vermiethet, gute Lage. Eigenthümer will sich vom Geschäft zurückziehen. Keine Agenten. Adr. O. 30 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine Milchroute, 5 Kannen, billig 561 N. Park Ave.

Zu verkaufen: Guter Barbershop, billig, für Baar, wegen Krankheit. Nachzufragen 677 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Sofort gutgehendes Butcher-Geschäft und Wagen, billig. 230, 25. Place.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Bäckerei- und Confectionery-Store. 2028 N. Ashland Ave. dmd

Hintze, Geschäftsmakler, 167 Dearborn Str., Zimmer 503. Verkaufe Geschäfte jeder Art. Besorge Euch Geld und Partner. Alles zuverlässig, schnell und reell. ddo

Zu verkaufen: Ecksaloon für $100, mit Lizens, zwischen fünf Fabriken. 990 Kimball Ave.

Zu verkaufen: Ein Hosenshop mit 10 Maschinen, gute Mädchen und viel Arbeit. 413 W. Chicago Ave.

$500 kaufen einen guten Eck-Saloon, passend für Deutschen. 912 Milwaukee Ave. 15nolw

Gesucht: Grocery, werth $1500, in Tausch für Property, bringt $500. Adr. S. 619 Abendpost. 11nolw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zu vermiethen.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Farmland! — Farmland! —

Hartholzland!

In dem berühmten Marathon und südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin.

Zu verkaufen zu sehr billigen Preisen; vortrefflich günstige Zahlungbedingungen.
Um weitere Auskunft, Landkarten, ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher", soeben herausgegeben und die Gegend genau beschreibend, wende man sich an die „Wisconsin Valley Land Company, zu Warsaw, Wisconsin, oder besser sprecht vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann, und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinaus zu fahren, um ihnen das Land kostenfrei zu zeigen.
Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Dayton Str. und Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.
Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill.

Bemerkung:
Der Agent gedenkt Chicago in kurzer Zeit zu verlassen, und es sind daher alle Diejenigen, welche noch mit ihm zu sprechen wünschen, gebeten möglichst bald vorzusprechen. 13nosdd*

Zu verkaufen: 8 Zimmer Haus und Lot an Wrightwood Ave., passend für Saloon, Butcher u. s. w., für $2200, ferner $1100 Lot an Noble Ave., für $750, und verschiedene andere Bargains. Kommt schnell und versäumt diese Gelegenheit nicht. Geld zu verleihen, $100 und aufwärts; 6 Prozent. Erste Hypothek von $250 zu verkaufen. Chas. L. Rissoth, 780—782 Herndon Str., zwischen School und Otto Str. ddo

Wisconsin Farm-Heimstätten! Billige Preise; leichte Bedingungen; guter Boden, werthvolles Holz; schöne Flüsse und Seen; Schulen, Kirchen und Märkte leicht zu erreichen. Laßt Euch Pamphlete kommen. Billige Exkursionsraten für Heimstättensucher zu jeder Zeit. 20apsimdi*
C. W. Foster, Agent, 204 Clark Str., Wis. Centr Railroad Office.

Wer Haus oder Lot zu kaufen sucht, sein Eigenthum verkaufen oder zu vertauschen oder Geld auf erste Hypothek borgen oder ausleihen will, oder Farm für Stadteigenthum tauschen will, kann bei uns auf reelle Bedienung rechnen. Schmidt u. Elser, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. Abends offen. 19ok,ddialm

Leute, welche Häuser, Lotten oder Farmen kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden bei uns schnell und reell bedient. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Aves. 28ok,dsdilm

Häuser und Farmen, bestgelegene Häuser und Lotten (nahe Straßenbahn), spottbillig. Kleine Anzahlung …

Der Irrgeist des Schlosses.

Roman von **N. von Eschstruth.**

(Fortsetzung.)

Mit weitgeöffneten Augen starrte sie Dagmar an.

„Aber Isabell, ich begreife Dich gar nicht!" stotterte sie endlich fast ärgerlich, „Dein Bruder erzählte es aus freien Stücken allen Leuten, Deine Mama betrauert ihn öffentlich als unheilbar geisteskrant und Du willst mir plötzlich alles ableugnen! Da werde ein anderer klug daraus!"

Dunkle Gluth flammte über das Gesichtchen der Komtesse.

„Dagmar," sagte sie weich und leise, „ich weiß es leider, daß man so hart über Desider urtheilt, aber trotzdem theilte ich die Ansicht der Menge nicht, ich kenne meinen Bruder und habe ihn lieb. Wenn Du mir also nicht bitter wehthun willst, dann sprich in meiner Gegenwart nicht so hart und herzlos über ihn, denn ein jedes gehässige Wort gegen ihn, trifft auch mein Herz!" Isabell schwieg erschrocken und wandte schnell den Kopf zurück, es hatte dicht hinter ihnen wie knirschendes Geröll geklungen.

„Es wird ein Vogel aufgeflogen sein, oder eine Eidechse hat geraschelt!" meinte Fräulein von der Ropp, dann blickte sie nachdenkend vor sich nieder. „Verkehrt denn dieser seltsame Herr Desider gar nicht bei Euch im Schloß?" fragte sie nach einer kleinen Pause.

„Am Tage vor Deiner Ankunft war er zuletzt drüben," nickte Isabell, „er kommt selten, namentlich jetzt wird er sich vor dem lustigen Leben und Treiben bei uns scheuen!"

„So ängstlich?.... Mein Gott wie unmodern!.... Na und sag' mal, Kindchen, häßlich ist er noch immer?!"

„Das mußt Du selbst beurtheilen, ich kenne Deinen Geschmack nicht!"

„Gleicht er jetzt etwa Lothar?"

„Auch nicht die leiseste Spur!"

Dagmar rümpfte das Näschen und lächelte verächtlich.

„Dann werde ich mich nie für ihn interessiren, für mich existirt nur eine solch' glühende, sprühende Schönheit, wie die Deines jüngsten Bruders!"

„Wie leichtfertig geurtheilt!"

„Meinst Du? .... vielleicht doch nicht so sehr als Du denkst! Blick Dich um in der Natur — Alles was häßlich ist, ist giftig und verderblich, häßlich ist die Nacht, die Freundin des Verbrechens, häßlich ist die schwarze Wolke, welche Donner und Blitz im Schooße trägt, häßlich ist die Schlange, deren Zahn das Mutterhaus alles Giftes ist, — häßlich ist die Kälte, deren rauher Athem jegliches Leben mordet, — aber schön ist der junge Tag, schön ist die liebe Sonne und ihr heißer Kuß, schön sind die reizenden Blüthen des Lenzes, schön sind alle Thiere, welche nützen und beglücken; und darum sage ich: „Schöne Menschen sind gut und brav, die Häßlichen aber sind die Kinder der tückischen Finsterniß!"

Ein ernster, leuchtender Blick traf sie aus dem Auge der jungen Komtesse. „Wohlan, Dagmar, Du stellst mir die Natur als Spiegel und darum will auch ich Dir nur mit einem einzigen Beispiel aus diesem selben Buche der ewigen Gottesschöpfung antworten! Welche Schalen bergen den süßesten Kern? die, welche am härtesten, am bittersten und am rauhesten scheinen! Und Gott sei Lob und Dank, daß es eine milde, versöhnende Nacht giebt, um all' die Wunden zu heilen, welche des Tages blendende Helle schlägt!"

Dagmar schüttelte die Haare zurück und blickte halb erstaunt, halb amüsirt in das erregte Gesicht der Komtesse.

„Du hast immer so fabelhaft altkluge Worte, Isabell," sagte sie, mit dem spitzen Stiefelhacken gegen das morsche Gestein hämmernd, „und wenn man mit Dir anfängt zu debattiren, heißt es, das Lexikon in der Tasche haben! Passons là dessus, heute bin ich denkfaul und kuriren kannst Du mich doch nicht, Liebchen, Lothar ist schön und Desider ist häßlich, damit punktum! Nun möchte ich aber um alles in der Welt wissen, wo unser Ritter ohne Furcht und Tadel bleiben mag, eine Uhr habe ich nicht mit und der Sonne nach müßte er längst von seiner Visite zurück sein, siehst Du ihn noch nicht auf der Chaussee, Isabell?"

Die Genannte bog das Köpfchen vor und schaute eifrig in das Thal hinab, doch ehe sie noch die Lippen zu einer leicht verstimmten Verneigung öffnen konnte, klang fern aus dem Park herauf ein übermüthiger Jodler, welcher bei seinem letzten hohen Ton merkwürdig in's Schwanken gerieth.

„Da ist er! — Das ist Lothar!" — lachte Dagmar wie elektrisirt auf, — „grâce à Dieu wie falsch er singt!" — und sie hielt sich die kleinen Hände scherzend vor die Ohren, „jetzt noch einmal! — hörst Du? .... Hahaha! Die Stimme kenne ich doch unter Tausenden heraus!" — und sie sprang empor, legte die rosigen Finger an die Lippen und antwortete mit glockenheller Stimme, wie Musik so rein und melodisch zogen die weichen Klänge durch die stille Luft.

„Dagmar! .... Holdiho! .... Dagmar!" schallte es schon etwas näher zurück, und die junge Dame warf keck das Näschen in die Luft und wandte sich lachend zu Isabell, „soll ich ihn mal ärgern, weil er so frech ist und „Dagmar" ruft?" und ohne eine Antwort abzuwarten, neigte sie sich über die Mauer und sang in schmachtenden, fast seelenvollen Tönen: „Desider!" Lang zog und hallte es über den stillen Wipfeln, leise verklingend wie ein sehnsuchtsvoller Seufzer und getragen von dem leichten Luftzug, welcher momentan über die blühenden Rosen strich.

„Was raschelt denn nur hier hinter den Steinen?" wandte sich die Komtesse jetzt jäh zurück, noch die volle Bestürzung in den Zügen, welche Dagmars Kühnheit ihr geweckt hatte, — eben fielen wieder ein paar Kalkstücke und dort in dem Kreuzgang neben dem alten Steinbild in der Wand wirbelte Staub auf!

Fräulein von der Ropp schaute nach der angegebenen Richtung. „Vögel werden es sein, oder am Ende gar Mäuse," entgegnete sie gleichgiltig, um dann sofort wieder lebhafter fortzufahren. „Siehst Du?.... jetzt ist er ruhig! Wie schade, daß ich sein erstauntes Gesicht nicht sehen konnte!.... Schnell, Isabell, setz' Dich wieder ganz still hierher auf die Marmorblöcke, wir thuen natürlich, als wären wir's nicht gewesen!" und Dagmar riß eifrig ein paar Epheuranken und wilde Rosenzweige von der Mauer und schlang sie mit geschickten Händen zum Kranz.

„Ein bischen putzen wollen wir uns aber für dieses Wiedersehen", fuhr sie nach kleiner Pause fort, als Isabell gedankenvoll gehorchte, „da, hier hast Du auch ein paar Blüthen, steck' sie Dir in's Haar, lieber Schatz!" und damit flog schon ein Strauß Waldglocken in den Schooß der Komtesse, während Dagmar selber ihr Kränzchen emporhob und es voll reizender Natürlichkeit durch das lose Gelock schlang. „Steht's mir gut?" fragte sie, den feinen Hals kokett nach allen Seiten drehend, und in Isabells Augen eine entzückte Antwort lesend, setzte sie sich noch graziöser zwischen den nickenden Farrenblättern zurecht, lehnte das Köpfchen gegen die moosigen Steine zurück und schaute mit glänzenden Augen in den Himmel.

Kaum waren zehn Minuten vergangen, da saß zu ihren Füßen die schlanke Gestalt des jungen Offiziers, und zwei Augen glühten zu ihr empor, daß selbst der verwöhnten kleinen Zauberin der Residenz das Blut in die heißen Wangen stieg.

„Warum riefen Sie vorhin „Desider!" Fräulein von der Ropp?" fragte der schöne Mann, sich noch näher zu ihr neigend. „Wollten Sie mich ärgern?"

Dagmar lachte hell auf und nickte. „Als ob Sie mich nicht schon genug quälten! Wie aber, wenn ich mich rächen würde?"

„Sie?" .... Dagmar schob die Arme neckisch unter den Kopf und blickte fast spöttisch zu ihm nieder, „wie wollen Sie das anfangen, wenn man fragen darf?!"

„Die Liebe macht erfinderisch! Viel schöner würde es aber sein, wenn Sie mich lieber wieder versöhnten, anstatt es zu einem Akt der Verzweiflung kommen zu lassen!" — Lothar hatte seine Stimme gedämpft und blickte schnell zu Isabell hinüber, welche wieder seitwärts an der Mauerbiegung stand, um in das Thal hinab zu spähen.

„Versöhnen?" Dagmar zog mit leicht bebenden Fingern eine Heckenrose aus dem Strauße an ihrer Brust und warf sie neckisch gegen seine geneigte Wange. „Ich erlaube Ihnen, meine Farben zu tragen!"

Lothar drückte die Blüthe mit sprechendem Blick an die Lippen und befestigte sie alsdann an seiner Brust. „Leben und Tod für das Zeichen meiner Dame! Und nun werden Sie mich niemals wieder mit dem verrückten Menschen aus dem Kiosk ärgern?" Noch verharrte Graf Echtersloh in der knieenden Stellung, welche er soeben eingenommen, er zog den Hut von dem lockigen Haar und schleuderte ihn zur Seite auf die Steinfließen, mit purpurnem Glanz fluthete die Abendsonne um sein ideales Haupt.

„Nein, niemals wieder!" klang es tonlos von den Lippen der jungen Dame, ihr Blick hing wie gebannt an seinem dunklen Auge, „er ist ja so häßlich!"

„Schwören Sie es mir!"

Erschrocken sprang Dagmar auf. „Haben Sie gehört? Eben hat es ganz deutlich hier hinter mir geseufzt! Hier aus dem alten Steinbild klang es, — — — Graf Echtersloh, ich fürchte mich!" Und Fräulein von der Ropp klammerte sich mit angstvollem Zittern an den Arm des Genannten, welcher gleich ihr von den Steinen aufgesprungen war.

„Gehört habe ich auch etwas!" sagte er kopfschüttelnd, mit festen Schritten auf das alte Steinbild im Kreuzgang zuschreitend, um es aufmerksam zu betrachten, „aber es schien mir eher hier aus dem hohen Mörtelhaufen zu klingen, vielleicht steckt ein Marder unter den Steinen!" und er stieß mit dem Fuß gegen das knirschende Geröll. Ah, es wird der Wind gewesen sein, bei hellem Sonnenschein kann es doch unmöglich spuken," und er setzte sich lachend wieder nieder, „es müßten denn die alten Mönchsgesellen drunten eine gute Nase haben und wittern, welch' reizender kleiner Schmetterling über ihre Gräber flattert!"

„Es hat schon ein paar Mal geraschelt vorhin!" beharrte Dagmar mit scheuem Umblick.

Lothar zog ihre kleine Hand an die Lippen. „Der Irrgeist von Casgamala beneidet mich vielleicht!" flüsterte er, mit wundersamem Ausdruck in den Zügen, „und kommt nun hierher, um mit seinem gespenstigen Seufzen abermals meinen Weg zu kreuzen."

„Der Irrgeist von Casgamala?" unterbrach Dagmar schnell, ihre Hand sanft aus der seinen lösend, „jene häßliche Flamme, welche an diesen rothen Narben schuld ist?.... O, wie hasse ich sie darum!"

„Dagmar!" — abermals faßte er ihre beiden Hände und zog sie an die Brust — „lassen Sie mich für dieses Wort meinen Dank sagen! Den Irrgeist hassen — heißt mich...."

Dagmar sprang laut lachend empor und flüchtete sich einige Schritte vor ihm zurück. „Nicht weiter, Herr Graf von Echtersloh, bei meinem heiligen Zorn!" rief sie mit brennenden Wangen, „Sie wissen, daß Ihnen die Sentimentalität durchaus nicht wohl zu Gesicht steht! Und wenn Sie noch einmal so aus dem Stegreif meine Hand küssen, dann...."

„Dann?".... Lothar drehte keck seinen dunkeln Schnurrbart und warf einen zärtlichen Blick auf die Heckenrose an seiner Brust.

„Dann rette ich mich zu dem Irrgeist von Casgamala!" fuhr sie übermüthig fort, und mit schnellem Schritt zu dem steinernen Bischof im Kreuzgang tretend, löste sie den Kranz aus ihrem Haar, schlang ihn um das starre, bemooste Marmorhaupt und schmiegte sich mit leichter Koketterie an die Brust der ernsten Mönchsgestalt. „Hier, Du braver alter Gesell, Du wirst aus dem Grabe steigen, um eine Lanze für mich zu brechen, wenn die modernen Ritter in Dragoneruniform zu kühn werden wollen und Du wirst dieses Kränzlein dem Irrgeist von Casgamala bringen und ihm sagen, „Dagmar von der Ropp sendet Dir ihren Gruß und läßt Dir verkünden: „wähle zwischen Rosen und Dornen hier! Ihr Haß, wenn Du noch einmal die Wege ihres Freundes Lothar kreuzest, und ihre Liebe, wenn Du als freundlicher Schutzgeist über diesem Schloß und seinen Herzen wachst!" — — Und mit übermüthigem Lachen stellte sich die Sprecherin auf die Fußspitzen, lehnte momentan ihr glühendes Gesichtchen gegen die graue Wange des Kirchenfürsten und warf einen neckischen Blick nach dem jungen Offizier, welcher mit gekreuzten Armen an der Mauer lehnte.

„Sie treiben ein gefährliches Spiel, Fräulein Dagmar", rief er mit schnellem Lächeln, „glauben Sie, ich würde dem Irrgeist diesen Kranz ruhig überlassen?"

„Wehe dem Irrgeist, wenn er sich denselben rauben läßt!"

„So schüren Sie den Kampf zwischen uns, anstatt ihn zu enden?" — — Lothars Stimme klang dumpf und grollend.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche Baum-Verjüngung.

Bis jetzt ist die Verjüngung des Menschen nur ein schöner Traum geblieben und wird es im wörtlichen Sinne wohl immer bleiben; verhältnißmäßig viel aussichtsvoller erscheinen die Versuche, Bäume zu verjüngen. Der Gedanke selbst ist ein alter, aber die Methoden wechseln.

Es ist oft eine eigene Sache um alte Bäume. Ein altes Haus mag zusammenstürzen oder niederbrennen, und nur in ganz besonderen Ausnahmefällen bedeutet das einen unersetzlichen Verlust; für gewöhnlich läßt sich an seiner Stelle ein besserer und schönerer Bau aufführen. Aber für einen alten Baum, welcher viele Generationen hindurch der Hüter des Heims gewesen ist und vielleicht schon lange dort stand, ehe das Heim überhaupt in's Dasein trat, gibt es so gut wie gar keinen Ersatz! Man kann natürlich einen anderen Baum an seine Stelle pflanzen; aber bis dieser werden kann, was der vorige gewesen, vergehen wiederum Generationen.

Da es also in diesem Falle keinen unmittelbaren Ersatz gibt, so ist das Bedürfniß nach allen irgendwie möglichen Vorsichtsmaßnahmen ein um so größeres.

In einer neuerlichen Nummer der angesehenen amerikanischen Zeitschrift „Garden and Forest" wird die wissenschaftliche Verjüngung alter Bäume in Wort und Bild unter Hinweis auf die neuesten Fortschritte auf diesem Gebiete erörtert.

Wir sehen da zwei, unmittelbar dem Leben entnommene Illustrationen einer und derselben ehrwürdigen Eiche. Auf dem einen Bilde erscheint sie als Baum mit weitreichenden Aesten, welche aber die untrüglichen Kennzeichen des Verfalles zeigen, mit spärlichem Blätterwerk und im Allgemeinen sehr hoffnungslos aussehend. Das zweite Bild zeigt uns den nämlichen Baum nach zwölf Jahren der modernsten baumchirurgischen Behandlung, mit kürzeren Aesten allerdings, aber in jedem Blatt und jeder Faser strotzende Lebenskraft verkündend. Und doch liegt hier kein Wunder vor, nicht einmal eins der Natur, sondern es ist nur das De Curesche Ausschneidungs-System angewendet worden. Das Wesen dieses, im Einzelnen nicht immer nach gleicher Schablone anwendbaren Systems besteht einfach darin, daß der Lebenssaft des Baumes nicht durch welke oder zusammengebrochene „Adern" hindurch weit entsendet, sondern vielmehr das ganze Gebiet des Lebens und Webens zusammengezogen wird, und alle nährenden Kräfte in solcher Weise angewendet werden, daß sie auch vollkommen assimilirt werden können und das Wachsthum aller Glieder fördern.

Die besagte Zeitschrift knüpft daran die Mahnung, nicht sobald die Hoffnung aufzugeben, wenn ein alter Baum, das liebgewordene Wahrzeichen eines Jahrhunderts, beunruhigende Symptome zeigt, sondern das obige Verfahren unter verständiger Leitung anzuwenden, und stellt in sehr vielen Fällen sicheren Erfolg in Aussicht.

Nach dem Gelbfieber.

Allzu sehr pressirt es zwar dem „Gelben Jacob" mit seinem vollständigen Abzug aus unserem Süden nicht; etliche Besatzungs-Pöstlein wenigstens hat er noch dagelassen; aber der Gelbfieber-Schrecken, welcher das Schlimmste vom Ganzen war, ist vollständig weggeblasen von den siegreichen luftigen Heerschaaren des Boreas. Bis Weihnachten hin gibt es jetzt besonders lebhafte Zeiten in den Golfstaaten, infolge der massenhaften Rückkehr der Flüchtlinge und besonders infolge der Wiederaufnahme der Arbeiten, welche sich so ungeheuer angehäuft haben.

Die geschäftlich-financielle Seite war bei Weitem die traurigste an der diesmaligen gelben Seuche! In die Millionen werden die Verluste gerechnet; doch sind die Zahlen solcher Berechnungen, wie gewöhnlich, ohne besonderen Werth. Es läßt sich aber leicht ermessen, daß das materielle Unheil ein gewaltiges sein muß, welches die Seuche oder vielmehr der Seuche-Schrecken angerichtet hat.

Tauchte doch das Seuche-Gespenst gerade zu der Zeit auf, als der Vorhang über einer der gesegnetsten Scenen, welche der Süden seit einem Jahrzehnt zu bieten hatte, aufgehen sollte! In der That, es konnte nicht ungelegener erscheinen. Das ganze Land zwischen dem Ohio und Potomac und dem Golf von Mexico war im Begriff, eine der reichsten Ernten in seiner Geschichte in Bewegung zu setzen, und weithin schimmerten die Felder weiß von Baumwolle und gelb von Getreide, als der Fieber-Alarmruf erscholl!

Glücklicherweise sind die ländlichen Bezirke so gut wie frei von dieser und anderen Seuchen geblieben, und die Arbeiter konnten die Ernte größtentheils einbringen, — aber nichts davon wurde zu Markte gebracht! Hatten sich doch beinahe alle Orte durch „Schrotflinten"- oder wenigstens durch gewöhnliche Quarantäne gegen einander gesperrt. Enorme Mengen Geldes lagen die ganze Zeit über müßig, auf 20,000 Meilen Eisenbahn hörte der Verkehr größtentheils auf, und es herrschte eine allgemeine geschäftliche Blutstockung mit allen ihren unheilvollen Folgen.

Doch die Schranken sind wieder gefallen, und eine Hochfluth neuen Lebens ergießt sich durch diese Gegenden, welche sich wenigstens nicht bei der Mutter Natur zu beklagen haben werden, wenn ihnen aus dem Füllhorn der Ceres nicht so viel zufallen sollte, wie sie wünschen.

Es wird noch eine Weile vergehen, bis der Süden wieder ganz zu sich selbst gekommen ist; aber der neue Süden kann solche Calamitäten immerhin rascher überwinden, als der alte, schon weil er viel mehr „Eisen im Feuer liegen hat". Die Halbmondstadt ist in den letzten Monaten besonders schwer geprüft worden. Denn erst kam die große Dürre im nördlichen Louisiana und im südlichen Arkansas, von wo New Orleans der größte Theil seines Handels zufließt, und statt von diesen Distrikten Einkommen zu erhalten, mußte man vielmehr in großem Maße für die nothleidenden Bewohner derselben beisteuern. Dann kam eine Reihe verhängnißvoller Bankkrache, sodann die Hochfluthen vom letzten Frühjahr, und endlich „zwischen Lipp' und Kelchesrand", der Fieberschrecken!

Doch die Halbmondstadt hat sich schon von noch schwererem Unheil erholt, und felsenfest steht ihr Vertrauen auf die Zukunft. Vor den Feiertagen kommt auch noch ein gewaltiger Ertrag von Louisianas Zuckerfeldern, seine Baumwoll-Plantagen sind vorzügliche Schuldenbezahler, herrlich prangt die Frucht an seinen Orangenbäumen, große Schätze liegen in seinen Austernbetten, und hoffnungsvoll sieht es auch einem starken Winter-Fremdenverkehr entgegen.

Bei allen Sensations-Nachrichten über das Gelbfieber in den letzten paar Wochen darf nicht übersehen werden, daß die Sterblichkeitsrate eine außerordentlich geringfügige, und selbst in New Orleans und Mobile während der schlimmsten Tage die gesammte Sterblichkeit keineswegs größer war, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres, als keine besondere Seuche herrschte. Und in diesen Wochen hat man äußerst werthvolle Erfahrungen gesammelt, welche noch viel größere Sicherheit in künftiger Zeit garantiren.

— Die beiden Brüder Jerinkits in Temesvar nahmen an dem Mörder ihres Vaters, Peter Jeszin, der zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt war, anläßlich des Milleniums aber nach achtjähriger Abbüßung begnadigt wurde, furchtbare Blutrache. Sie lauerten ihm auf der Landstraße auf, überfielen ihn mit Messern, tödteten ihn nach grausamsten Verstümmelungen und erstatteten sodann selbst die Anzeige.

Im Wittwenverein.

Seit Jahresfrist sind die Berliner Vereine um eine neue Gattung bereichert worden: die Wittwenverine. Es gibt in Berlin einen „Deutschen Wittwenverein", ferner einen „Verein deutscher Wittwen" und auch noch einen dritten derartigen Verband. Die erste grundlegende Idee, die Berliner Wittwen von Vereins wegen unter einen Hut zu bringen, hat das glückliche Resultat gezeitigt, daß einige von ihnen auf diese Weise — Herren haben zu den Vereinssitzungen Zutritt—nicht nur unter einen Hut, sondern auch unter eine Haube gelangten. Die Folge davon war, daß von Seiten der übrigen verwittweten Damen Berlins Beitrittserklärungen in solcher Menge in diese neue Vereinigung einliefen, daß das Vereinslokal alsbald nicht mehr genügte und der Urverein sich in einige Schwesterinstitute gliederte. „Gäste willkommen", heißt es in den Sitzungsankündigungen. Wir konnten einer so freundlichen Aufforderung nicht länger widerstehen.

Pünktlich um halb Neun waren wir zur Stelle. In dem länglich schmalen, vorläufig erst von nur einer einzigen Gasflamme erleuchteten Vereinszimmer fanden wir zwei Damen vollzählig bereits versammelt. Ein älterer Herr, der Dritte im Bunde, hieß uns sehr artig willkommen. Es war der eigentliche Begründer der Wittwenvereine. Zwar verheirathet, aber von seiner Frau, die auswärts lebt, getrennt und so selber, wenn auch nicht gerade Wittwer, so doch ein steter Strohwittwer, und als solcher zur Entbehrung verurtheilt, gelangte er allmählig auf den Gedanken, weil Noth erfinderisch macht, einen Kreis von Damen zu bilden — je mehr, desto besser — in welchem es auch ihm ermöglicht sein sollte, Zuflucht und Unterkunft zu finden. Junge Mädchen waren natürlich zu einem solchen Zweck nicht geeignet; alte Mädchen, was wenigstens des Begründers persönliche Geschmackrichtung betraf, erst recht nicht. Frauen, die verheirathet waren, hätten über dem Vereinsleben ihre häuslichen Pflichten vernachlässigt. So lenkte sich mit logischer Nothwendigkeit das Auge des Begründers auf denjenigen Stand der Frau, der ihr allein eine völlige Selbstständigkeit in Handeln und Fühlen gestattet — die Wittwe. An den Vereinsabenden von manchmal fünfzig, ja auch noch mehr Damen umgeben, hat er befriedigt so sein Ziel erreicht. Kehrt unter den bereits erwähnten Umständen eine der Damen dem Wittwenstand den Rücken, so sorgen neue Zugänge doch immer wieder für Ersatz. Wird man somit auch zugeben müssen, daß die dem Verein zu Grunde liegende Idee einer gelinden männlichen Selbstsucht nicht ganz fern lag, so wird ihre Entwickelung doch einen Jeden nachträglich versöhnen.

Es wird uns erlaubt, einen Blick in die erst nur geschriebenen, noch ungedruckten Statuten zu werfen, unter denen folgende Paragraphen hervorgehoben werden mögen: § 1. „Mitglied des Vereins kann jede deutsche Wittwe werden, welche einen wöchentlichen Beitrag von zehn Pfennigen bezahlt und sich entsprechend dem Wittwenstande solid bewegt." § 3. „Männliche Personen können auch die Mitgliedschaft erlangen, wenn sie die in § 1 gestellten Bedingungen erfüllen und im Verein ein Bedürfniß an geselliger Unterhaltung mit Männern vorliegt." — § 4. „Der Zweck des Vereins ist, das traurige einseitige Leben der Wittwen durch gesellige Unterhaltung und freundschaftliche Zusammenkünfte zu verbessern und humane Bestrebungen aller Art zu unterstützen." — Auf diese Paragraphen müssen wir uns hier beschränken.

Allmälig hat sich das Lokal mit Damen dicht gefüllt, und der Wirth stellt die Weiße „mit Himbeer" auf den Tisch. Auch der Klavierspieler ist schon erschienen. Er soll gleich mit einem Quodlibet" beginnen, aber er erwidert hierauf: „Dann denken Sie, ich bin nicht mehr ganz nüchtern, wenn ich gleich alles durch einander spiele." Mit großer Freude wird jetzt eine neue Dame in Empfang genommen, die für krank galt. „Ich habe dem Tod ein Paar alte Pantoffeln gegeben, da hat er mich noch mal leben lassen," scherzt sie heiter. Eine fernere Sensation wird durch eine Dame hervorgerufen, die noch im Sommerhut erscheint. „Alle schon in die Winterhüte. Ich krieg meinen erst zum Sonntag!" äußert sie sich selber darüber. Immer lebendiger wird es am Tisch, an dem der Wirth sich jetzt eifrig bewegt. „Was kostet ein Gänsebraten?" — „Was Sie sich vorstellen von 'ne deutsche Wittwe!" —„So lang das Meer den Fels umtost... prost!" — „Früher, als mein seliger Paul noch lebte, und er kam nach Einsen in der Nacht nach Hause, hab' ich mich immer mit ihm gekabbelt. Jetzt, wo man selber in die Kneipe geht, lernt man's einsehen," schwirrt es munter um uns durch einander. Unsere Nachbarin ist eine nicht unansehnliche und heitere Brünette. Den Mangel des des Trauringes, den wir an ihremFinger beobachten, erklärt sie angeblich insofern, daß er bei Peten ist. „Jetzt stürzen sie sich alle in den Strudel der Leidenschaft, weil sie keine Männer haben," bemerkt sie uns. Es werde jetzt die zehn Pfennig Beitrag erhoben, worauf in die Sitzung eingetreten wird, nicht ohne, daß der Herr Begründer und Vorsitzende vorher noch einmal die Mahnung hat ergehen lassen, daß niemals mehr als vier Damen zu gleicher Zeit sprechen sollen. Die Sitzung erstreckt sich indessen nur auf die Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, und sogleich tritt die Fidelitas wieder in ihr Recht. „Es geht ein Rundgesang um unseren Tisch herum, widibum, widibum," klingt es im fröhlichen Chor. „Radeln stärkt die Glieder, es stärkt Leib und Seel'", „Wenn die Blätter leise rauschen", „O du verflirter Tingelingeling" — bei diesem letzteren Lied wird der Takt herzhaft durch Anschlagen der Bierglasuntersätze an die Gläser markirt —, tönt es übermüthig von Lippe zu Lippe. Den Vogel aber schießt eine Dame mit einem selbst erfundenen und auf einen soeben eingetretenen Herrn gemünzten Schnadahüpfel ab, welches lautet: „Herr . . . ist ein gemüthliches Haus, er trinkt allenFrauen die Bierneigen aus." Aber auch dem Ernst wird der gebührende Zoll entrichtet. Eine Dame mit einem schönen Sopran stimmt das Wittwenlied an, und der Refrain: „Entschwunden ist auf immerdar, was auf der Welt mein Liebstes war", wird von dem gesammten Chore sostenuto wiederholt. Den Schluß vor der nun folgenden Pause bildet der Schunkelwalzer. „Der erste Vers wird im Sitzen, die folgenden im Stehen geschunkelt," ordnet der Vorsitzende an. Die Krone des schönen Abends jedoch ist nach der Pause erst der Tanz. Wie lange er gedauert hat, gelang es uns nicht mehr festzustellen. Schweren Herzens rissen wir uns los, aber dem trüben Wittwenliede zum Trotz nahmen wir die Ueberzeugung auf den Heimweg mit, daß die verehrlichen Vereinsdamen in einem und zwar sehr erfreulichen Punkte an diesem Abend ihren lieben Verblichenen geglichen haben, denn auch sie gehörten offenbar zu — den Seligen.

(Berl. Tagebl.)

— Immer Sänger. — Die glücklich erfolgte Geburt eines stimmbegabten munteren Damen-Duetts zeigen hocherfreut an — F. Brülling und Frau, Vorstand des Gesangvereins „Juchhei!"

— Freundschaftlicher Rath. — Junger Autor: „Ich habe die Absicht, ein neues Trauerspiel zu schreiben, . . . welche Todesart rathen Sie mir für meinen Helden?" — Kritiker: „Lassen Sie ihn todt geboren werden!"

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 2.55 N	*12.20 N
Monticello und Decatur	2.55 N	12.20 N
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*10.25 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*10.25 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	8.30 V	7.00 N
Springfield & Decatur	9.10 N	7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	2.55 N	12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 V
Rockford & Dubuque	10.30 V	7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	5.00 N	
Dubuque & Freeport		1.00 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V / * 6.30 N / *10.30 N	†11.00 N / * 9.30 V / * 2.30
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore	† 10 15 V	† 9.50 V
DeKalb	† 5.35 N	† 7.50 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.30 V	† 6.15 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.20 V	† 6.10 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	11.30 V	2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.35 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Alle Punkte in Texas	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	6.20 N
Lafayette Accommodation	3.30 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.30 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.30 N	7.20 V

Chicago & Erie-Eisenbahn. ERIE

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.00 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.30 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 N	*7.25 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	[illegible]	[illegible]
Kansas City, Denver & California	[illegible]	[illegible]
Kansas City, Colorado & Utah Express	[illegible]	[illegible]
Springfield & St. Louis Day Express	[illegible]	[illegible]
St. Louis Limited	[illegible]	[illegible]
St. Louis "Palace Express"	[illegible]	[illegible]
St. Louis & Springfield Midnight Special	[illegible]	[illegible]
Peoria Limited	[illegible]	[illegible]
Peoria Fast Mail	[illegible]	[illegible]
Peoria Night Express	[illegible]	[illegible]
Joliet & Dwight Accommodation	[illegible]	[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	2.05 N	4.30 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.05 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main [illegible].